

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **83 (1938)**

Heft 46

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen • 6 mal jährlich: Das Jugendbuch • Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht • Pestalozzianum • Zeichnen und Gestalten • 4mal jährlich: Heilpädagogik • Sonderfragen • 2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 • Postfach Unterstrass, Zürich 15 • Telefon 8 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 • Postfach Hauptpost • Telefon 5 17 40 • Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

Ovo-Tatsachenbericht Nr. 11

Dr. Donald A. Laird, Direktor des psychologischen Laboratoriums der Colgate University, Hamilton N.Y., schreibt:

«Da Wachstum und Entwicklung beim Kinde rasch vor sich gehen, bedarf es einer ausreichenden Ruhezeit, damit dieser Aufbau möglichst ohne Störungen stattfinden kann. Dies ist ein Grund, warum Kinder mehr Schlaf nötig haben als Erwachsene». Die Schlafdauer der Kinder verschiedener Altersstufen gibt er wie folgt an:

Ende des 1. Jahres	14 bis 16 Stunden
2. und 3. Jahr	13 bis 14 Stunden
4. bis 8. Jahr	12 bis 13 Stunden
9. und 10. Jahr	11½ Stunden
11. Jahr	11 Stunden
12. Jahr	10½ Stunden
13. Jahr	10 Stunden
14. und 15. Jahr	9½ Stunden
16. Jahr	9 Stunden
später	8 Stunden

Was empfiehlt nun aber der bekannte amerikanische Forscher zur Förderung gesunden Schlafes? Keines der unzähligen Schlafmittel, wohl aber eine Tasse Ovomaltine vor dem Schlafengehen. Wir freuen uns dieses wichtigen Werturteils und empfehlen den schweizerischen Verbrauchern, die ja Ovomaltine meist nur morgens geniessen, sich den Ovomaltine-Schlummertrunk zur Gewohnheit zu machen.

Grosse Büchse Fr. 3.60, kleine Büchse Fr. 2.—

OVOMALTINE

stärkt auch Sie!

D R. A. W A N D E R A.-G., B E R N

Versammlungen

➔ Einsendungen müssen bis spätestens **Dienstagvormittag** auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrzeitung» eintreffen. Die Schriftleitung.

- LEHRERVEREIN ZÜRICH. Lehrergesangverein.** Samstag, den 19. November, punkt 17 Uhr, im Singsaal der Hohen Promenade: Probe. Der Lehrergesangverein Zürich bereitet sich auf das Landesausstellungskonzert vom 9. Juli 1939 vor, das am Abend des Schweizerischen Lehrertages in der Tonhalle stattfinden wird. Unter Leitung von Ernst Kunz und unter Zuzug der Lehrergesangvereine Oberaargau, Olten und Solothurn, namhaften Solisten und dem Radioorchester werden wir Werke lebender Schweizer Komponisten zu Gehör bringen. Wir laden unsere Getreuen und alle Sangeskundigen herzlich ein, in Anbetracht der grossen Aufgabe recht zahlreich an unseren Proben teilzunehmen.
- **Lehrergesangverein.** Voranzeige. Samstag, 26. November, Generalversammlung im Anschluss an die Gesangsprobe. Geschäfte laut Satzungen.
- **Lehrerturnverein. Abteilung Lehrerinnen.** Dienstag, 22. November, 17.15 Uhr, im Sihlhölzli. Frauenturnen.
- **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 21. November, 17.30 Uhr, Kappeli. Zwischenübung: Skiturnen, Spiel. Neueintretende sind herzlich willkommen!
- **Pädagogische Vereinigung. Arbeitsgemeinschaft Lerntechnik.** Montag, 21. November, 17.15 Uhr, Psychotechnisches Institut, Hirschengraben 22, Zürich 1. Diskussion über die Vorschläge von Herrn Sekundarlehrer Voegeli: «Auswertung der Korrekturverfahren.» Kollegen und Kolleginnen herzlich willkommen.
- **Heilpädagogische Arbeitsgemeinschaft.** Dienstag, 22. November, 17 Uhr präzis, Turnegg, Kantonsschulstrasse 1, 1. Stock. Thema: Besprechung des Winterprogrammes 1938/39.
- **Arbeitsgemeinschaft für demokratische Erziehung.** Samstag, 26. November, 15 Uhr, Restaurant «Strohhof», 1. Stock. Vortrag von Herrn Dr. A. Feldmann: «Die weltpolitische Lage und die Zukunft der Schweiz.» Freier Zutritt für jedermann.
- SCHULKAPITEL ZÜRICH. 1. Abteilung.** Versammlung am 19. November, 8.30 Uhr, im Kirchgemeindehaus Neumünster, Zürich 8. Lichtbildervortrag von Prof. Dr. Hans Morf, über aktuelle Probleme des vordern Orients.
Der Vorstand.
- **4. Abteilung.** Versammlung Samstag, 19. November, 8.30 Uhr, im Kirchgemeindehaus Unterstrass. Geschäfte: Protokoll, Mitteilungen. Wahlen. Demonstration eigener Hilfsmittel für den Gesangunterricht. Referat von Herrn Alb. Fischer, Primarlehrer, Zürich 11. Die Be-

deutung des Transportwiderstandes in der Geschichte. Vortrag von Herrn Dr. H. Ritzmann, Zürich. Freiwillige Sammlung für die Schweizerische Lehrervereins-Stiftung! Der Vorstand.

- AFFOLTERN a. A. Lehrerturnverein.** Dienstag, 22. November, 18.15 Uhr, Uebung unter Leitung von Herrn P. Schalch. Skiturnen, Lektion, Spiel. — Anschliessend 19.45 Uhr, im «Löwen», Generalversammlung. Wir erwarten vollzähliges Erscheinen.
- BASELSTADT. Lehrerturnverein.** Uebung Montag, 21. November, 17 Uhr, in Binningen. Mädchenturnen, Spiel.
- **Mädchenturnen Samstag, 26. November, 14 Uhr, in Liestal.** Lektion II. Stufe. Spiel.
- HORGEN. Lehrerturnverein des Bezirkes.** Freitag, 25. November, 16.45 Uhr, neue Turnhalle, Horgen: Knaben II, Spiel.
- HINWIL. Schulkapitel.** Samstag, 26. November, im «Hirschen» in Hinwil. Lichtbildervortrag: Quer durch die U.S.A. Herr Dr. Alb. Gut, Zürich. Vorstandswahlen. Verkauf des Lehrerkalenders.
- **Lehrerturnverein.** Freitag, 25. November, Mädchenturnen III. Stufe. Vorher Uebung für den Skilauf, Spiel.
- MEILEN. Lehrerturnverein des Bezirkes.** Heute Freitag, 18. November, 18 Uhr, in Meilen. Lektion 13. Altersjahr Knaben. Freitag, 25. November, 18 Uhr in der Turnhalle Obermeilen. Lektion 10. Altersjahr Mädchen. Korbball, Skiturnen.
- PFÄFFIKON. Lehrerturnverein.** Mittwoch, 23. November, 18.30 Uhr, in Pfäffikon. Vorübungen zum Skifahren, Klettergerüst, Korbball.
- THURGAUISCHE SEKUNARLEHRERKONFERENZ.** Samstag, 3. Dezember, 8.45 Uhr, Hotel «Schweizerhof», Kreuzlingen. Jahresbericht. Elektrische Schwingungen. Experimentalvortrag von Herrn Seminarlehrer E. Knup. Kurzreferat über das «Schweizer Singbuch», Oberstufe, von Herrn Seminarlehrer Sam. Fisch.
- USTER. Schulkapitel.** Samstag, 26. November, vormittags 9 Uhr, im Sekundarschulhaus Uster. Wahlen. «Der Arbeitsmarkt». Referat von Herrn E. Reich, Berufsberater, Uster. «Ziele und Aufgaben der nationalen Erziehung», Referat von Herrn Prof. Dr. Mojonnier, Zürich.
- **Lehrerturnverein.** 21. November, 17.45 Uhr, «Freihof», Uster. Generalversammlung. Bitte vollzähliges Erscheinen.
- WINTERTHUR. Lehrerturnverein. Lehrer.** Montag, 21. November, 18.15 Uhr, Kantonsschulturnhalle. Männerturnen, Spiel.
- **Lehrerinnen.** Freitag, 25. November, 17.15 Uhr, in der Kantonsschulturnhalle: Grümpeltturnen. Anschliessend gemütlicher Hock im «Steinbock», 20 Uhr. Alle Kolleginnen sind herzlich eingeladen.
- WINTERTHUR UND UMGEBUNG. Lehrerverein.** Samstag, 26. November, 17 Uhr, im Restaurant «Steinbock» in Winterthur. Huttens letzte Tage, von C. F. Meyer. Rezitation von Herrn Otto Bosshard, Theaterdirektor. Nachher, um 18.15 Uhr: Generalversammlung. Traktanden: Die statutarischen. Gäste sind zum ersten Teil der Veranstaltung willkommen.
- **Lehrerturnverein Andelfingen.** Dienstag, 22. November, 18.15 Uhr, Lektion III. Stufe, Skiturnen, Spiel.
- **Sektion Tösstal.** Turnhalle Turbenthal Freitag, 25. November, 17.15 Uhr. Turnen für ungünstige Verhältnisse.

Unsere Spezial-Abteilung

J. E. Züst's Atelier für Geigenbau und Reparaturen

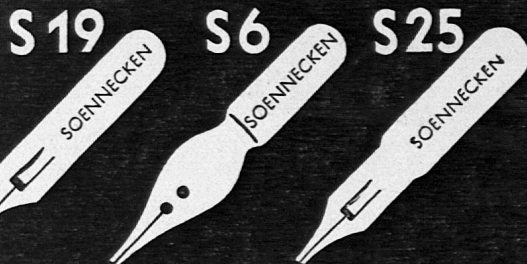
führt preiswert und in reicher Auswahl

Anfänger-Violinen von Fr. 20.- an
Orchester-Violinen von Fr. 80.- an
Meister-Violinen von Fr. 300.- an
Celli in $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Grösse Fr. 120.-, 150.-, 200.-

Verlangen Sie bitte den neuen Katalog unserer Spezial-Abteilung

Pianohaus **JECKLIN** Zürich 1
Pfaun

Soennecken-federn
für die neue Schweizer Schulschrift



Prospekte und Federnmuster kostenlos • Erhältlich bei
F. SOENNECKEN · ZÜRICH · Löwenstr. 17

**Lichtstarke
Klein-Epidiaskope**

Schöne preiswerte Geräte
für alle Ansprüche und
von vorzüglicher Leistung!

Ed. Liesegang, Düsseldorf
GEGRÜNDET 1854

Heron

Schultinte

blauschw. Eisengallustinte.
durch alle Papeterien erhältlich.

BRINER+CO. ST. GALLEN

Kollegen,
werbet für Euer Fachblatt!

Kleine Anzeigen

Günstig zu verkaufen eine gut eingerichtete
Bündner Bergpension 1300 m ü. M.
samt Inventar. Sehr geeignet als Ferienkolonie. Offerten sind zu richten unter Chiffre E 13798 Ch an Publicitas A.-G., Chur.

**Zu kaufen
gesucht**

je ein Exemplar „Doule“, Lehrbuch der Experimentalphysik (Schlüssel), u. „Bardeys Aufgabensammlung“ (Schlüssel). Offerten unter Chiffre SL 317 Z an die Administration der Schweizer. Lehrzeitung, Zürich, Stauffacherquai 36.

**Zu verkaufen
Prismen-
Feldstecher**

10-fache Vergrösserung, mit Etui Fr. 65.—.
Gloor, Goldschmied, Aarau.
Rain 8, Tel. 2 26 75. 319

Inhalt: Die sokratische Unterrichtskunst dargestellt an Hand eines Beispiels aus dem Theätet von Platon — Vom Nebel — Fischereimethoden am Untersee — Vom Kreislauf der Stoffe im See und von der Entstehung des Fischfleisches — Wildbachverbauung: Ein geologischer Spaziergang — Aufnahmeprüfungen in die höhere Mittelschule — Bekämpfung der Verkehrsunfälle auf der Strasse — Kantonalkonferenz Baselland — Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Appenzell A.-Rh., Baselstadt, St. Gallen, Thurgau — Ausländisches Schulwesen — SLV — Mitteilungen des Bundes für vereinfachte Rechtschreibung — „Die Schrift“ — Der Pädagogische Beobachter Nr. 20

Gebirge über dem Nebel

*Flammenrein, wie Götterschein,
ragt Gebirg aus Nebelwogen:
Sonnenstrand, bekränzte Bogen,
Tor und Turm aus Urgestein!*

*Fällt das Bild auch jäh zusammen,
wenn der Tag zur Ruhe geht,
die wir aus der Sehnsucht stammen,
hüten es wie ein Gebet.*

*Aus den feuchten Nebelsärgen,
wo Verwesung leise tropft,
schau'n wir nach den heil'gen Bergen,
und das Herz, das alte, klopft,*

*klopft und jubelt wie in Tagen,
da es hoch auf freien Höh'n,
morgenfroh und frühlingsschön,
wundersam berauscht geschlagen!*

Martin Schmid.

Die sokratische Unterrichtskunst dargestellt an Hand eines Beispiels aus dem Theätet von Platon

Wenn ich auch die «sokratische Methode» bei jedermann als bekannt voraussetzen darf, so mögen doch hier zwei Merkmale hervorgehoben werden, die oft genug verwischt werden und zudem das Wesen der sokratischen Unterrichtskunst ausmachen: Es sind der *Lehrdialog* und die *Mäeutik*. In der Kunst der Unterredung war Sokrates ein Meister, und er wusste sie auf so mannigfache Weise zu führen, dass wir darob staunen. Das eine Mal stellte er sich unwissend, um den Schüler selbst finden zu lassen, dann wieder schritt er führend voraus, um gleich darauf den Chirurgen zu spielen, der reinigt und trennt, schneidet und verbindet, hier aber nur die geistigen Gebilde.

Bei dieser Arbeit geht Sokrates von der Voraussetzung aus, dass im Menschen die Erkenntnisse, die Lehrer und Schüler in gemeinsamer Rede erringen, schon bereitliegen, sie müssten durch das Unterrichtsgespräch nur hervorgeholt werden. Er möchte nur den *geistigen* Menschen entbinden, ihm zum Durchbruch der in ihm schlummernden Erkenntnis verhelfen. Die Geburt der geistigen Normen zum Zwecke der Selbsterkenntnis, das ist sein Unterrichtsziel. Es handelt sich hier nicht darum, zu diesem Ziele Stellung zu nehmen, weil wir uns hier nur auf die Untersuchung der *Methode* beschränken.

Im 3. Kapitel in Platons Theätet bemüht sich Sokrates mit seinem Schüler Theätet um die Deutlich-

keit des Begriffes «Wissen», und nach einigen Erörterungen fragt S.¹⁾ seinen Schüler:

S.: «Also ist Wissen und Weisheit dasselbe?»

Th.: «Ja».

Ohne nachzudenken bestätigt der Schüler die Frage des Meisters, dem die Identität der beiden Begriffe «Wissen» und «Weisheit» in Frage steht.

Obwohl die Zusammenhänge der beiden hier in Frage kommenden Begriffe im Geiste des Lehrers klar gewesen sind, stellt er sich hier unwissend, um den Schüler zum Nachdenken zu bewegen. Auf diese Weise löst er in ihm eine Denkbewegung aus. Dieses Sich-unwissend-stellen wird heute noch viel im Unterricht gebraucht, scheint mir aber doch nicht mehr ganz haltbar zu sein, weil es nicht ganz aufrichtig ist. Es mag aber wirklich vorkommen, dass wir als Lehrer über eine eigene Unklarheit in gemeinsamer Arbeit mit den Schülern tatsächlich zur Klarheit gelangen. Dies wird uns ja immer wieder als Ziel echten Arbeitsunterrichtes eingepägt. Sokrates fährt also fort:

«Eben das ist es, worüber ich im unklaren bin, indem ich mir keinen deutlichen Begriff machen kann von dem Wissen. Was ist es? Können wir's sagen? Was meint ihr? Wer von uns ergreift zuerst das Wort?» ...

(Es folgen einige weniger bedeutende Gedanken, die den Dialog etwas beleben, bis dann Sokrates an Theätet die Anforderung richtet:

S.: «So sage denn gerade und offen, was du unter «Wissen» verstehst!»

Th.: «So bleibt mir denn nichts anderes übrig, da es ja Euer Wille ist.»

Wir bemerken, wie dem Schüler die Führerkraft seines Lehrers deutlich zum Bewusstsein kommt, so dass er sich zum Denken verpflichtet fühlt.

«Auf alle Fälle werdet Ihr ja, wenn ich einen Fehler mache, ihn berichtigen.»

Th. vertraut der Führung seines Meisters völlig.

S.: «Ganz gewiss, soweit wir wenigstens dazu imstande sind.»

(Trotz seiner Klarheit, oder gerade ihretwegen, ist S. sehr bescheiden.)

Th.: «Wissensfächer sind also, wie mir scheint (Th. ist auch vorsichtig geworden) nicht nur die Geometrie und was wir sonst noch nach deiner eben gehörten Aufzählung ... erlernen können, sondern auch die Schusterei und die Künste der übrigen Handwerker, alle insgesamt, und jede einzelne von ihnen — alle sind sie nichts weiter als Wissen.»

Wir sehen, dass Th. begrifflich unklar spricht. Anstatt den Inhalt des Begriffes «Wissen» festzulegen, den Begriff zu definieren, gibt er dessen Umfang an, ein Denkfehler, der sehr oft geschieht, ohne dass wir ihn erkennen. Unsere Schüler zählen sehr oft Dinge auf, anstatt die Sache selbst zu erklären. Die Schulung des Denkens besteht wesentlich darin, die Lernenden auf diesen Fehler aufmerksam zu machen.)

¹⁾ In allen seinen Werken hat Platon bekanntlich seine eigene Ansicht Sokrates in den Mund gelegt; er lässt ihn Dialoge führen und hat auf diese Weise seinem verehrten Lehrer ein unvergängliches Denkmal gesetzt. Darum lernen wir die «sokratische Lehrweise» aus den platonischen Dialogen am besten kennen.

S.: «Sehr ritterlich und freigebig spendest du, wo nur eines verlangt wurde, vieles, und wo einfaches, mannigfaltiges.»

S. hat den Denkfehler erkannt, eine wichtige Sache für Lehrer, und vermag deshalb auch helfend einzugreifen.

Wie oft geschieht es in unserem Unterricht, dass wir die Denkfehler der Schüler nicht erkennen und darum auch in ungeschickter und mühsamer Weise zu erklären versuchen, was uns sofort gelänge, wenn wir die richtige Diagnose zu stellen vermöchten. Th. versteht seinen Lehrer nicht ganz und fragt:

Th.: «Was meinst du damit, mein Sokrates?»

S.: «Vielleicht ist es bloss eine Grille. Doch will ich dir verdeutlichen, was ich meine. Wenn du «Schusterei» sagst, so meinst du damit doch nichts anderes als das Wissen von der Herstellung der Schuhe?»

Es ist wichtig, dem Schüler zum Bewusstsein zu bringen, was er eigentlich gesagt hat, weil er auf solche Weise besser seinen Fehler einzusehen vermag. Sokrates beherrscht alle Register der Unterrichtskunst.

Th.: «Nichts anderes.»

S.: «Und weiter, mit der Zimmermannskunst meinst du doch nichts anderes als das Wissen von der Herstellung hölzerner Gerätschaften?»

Th.: «Nichts anderes.»

(Sokrates braucht zwei Beispiele, um den Irrtum zu klären.)

S.: «Bei beiden also gibst du das an, worauf sich das Wissen in jeder von beiden bezieht?»

Th.: «Ja.»

(Th. hat seinen Fehler eingesehen, worauf S. weiter bauen kann.)

S.: «Die Frage aber, mein Theätet, war nicht die, worauf das Wissen geht und wie viele Arten es gibt. Denn nicht sie aufzuzählen war die Absicht unserer Frage, sondern das Wesen des Wissens selbst kennenzulernen. Oder bin ich im Irrtum?»

Th.: «Ganz und gar nicht.»

Er beginnt nun den Unterschied einzusehen zwischen dem Wesen des Wissens und dem Namen einer Kunst, denn darin, dass er diese Begriffe vermengte, bestand sein Denkfehler.

S.: «Betrachte also auch folgendes: Wenn uns jemand nach dem Wesen von etwas ganz Alltäglichem fragte, z. B. nach dem Wesen des Lehms, und wir antworteten ihm: Lehm der Töpfer, Lehm der Ofensetzer und Lehm der Ziegelstreicher; würden wir uns damit nicht lächerlich machen?»

Sokrates zeigt auf eine drastische Weise, in einem augenfälligen Beispiel, wie Th. falsch dachte. So sieht er seinen Denkfehler überraschend klar ein und wundert sich, ihn überhaupt gemacht zu haben. Damit haben wir wieder eine Kunst des Unterrichts entdeckt: Einfache, in die Augen springende Beispiele finden.

Th.: «Höchstwahrscheinlich.»

(Wir überspringen wieder einen kurzen Passus und fahren dort weiter, wo S. zur letzten Erklärung ausholt:)

S.: «Lächerlich also ist es, wenn man auf die Frage nach dem Wesen des Wissens als Antwort den Namen irgendeiner Kunst nennt. Denn die Antwort bezieht sich auf das Wissen irgendeines Gegenstandes, wonach doch gar nicht gefragt wurde.»

Wie oft geschieht es in unserem Unterricht, dass ein Schüler nicht «zur Sache» antwortet und wir ihm einen Verweis erteilen, anstatt ihm zu zeigen, wo sein Denken falsch war. Die neue Schule verlangt, dass wir die Schülerbeiträge im Unterricht verwenden, wir glauben, hier ein solches Beispiel vor uns zu haben, denn Sokrates geht ganz nur von dem aus, was Theätet ihm geantwortet hat, und führt den Schüler auf Grund seiner Beiträge zur Erkenntnis.

Th.: «So scheint es.»

Als wahrer Lehrer zeigt nun S. seinem Schüler noch die Konsequenzen des fehlerhaften Denkens, um ihn in Zukunft davor zu bewahren.

S.: «Zweitens führt dies Verfahren ins Endlose, während man die Sache doch mit einer einfachen und kurzen Antwort erledigen konnte, z. B. bei der Frage nach dem Lehm wäre es doch sehr naheliegend und einfach, zu sagen: «Lehm ist Erde mit Wasser vermischt», die Art der Verwendung aber ganz beiseite lassen...»

Wir brechen hier die Unterredung ab. Selbstverständlich ist die Definition für Lehm sachlich falsch — aber darauf kommt es hier nicht an.

Wenn wir uns der Mühe unterziehen und zwischenhinein, gleichsam zur Neubelebung unserer Schularbeit, einmal einen Platonischen Dialog aufmerksam lesen, entdecken wir, wie unendlich viel Anregungen wir aus solcher Lektüre erhalten. Wir erkennen auch, dass die neuesten Forderungen der Didaktik in dieser griechischen Unterrichtskunst schon in ihren Anfängen enthalten sind. Sie sind heute nur besser erkannt, verarbeitet, psychologisch begründet und zum Allgemeingut der Lehrerschaft geworden. Die eigentliche Unterrichtskunst hängt aber immer von unserer *persönlichen Gestaltungskraft* ab, und dass wir uns täglich um diese Gestaltung bemühen, ist eines der schönsten Ziele unseres so unvergleichlich schönen Berufes. Dr. A. Stückelberger, Schiers.

FÜR DIE SCHULE

1.—3. SCHULJAHR

Vom Nebel

A. Arbeitsanstoß.

(Gelegenheitsunterricht.)

Ist das aber heute morgen düster in unserm Lehrzimmer! Wer denn unser Zimmer so verdunkelt? Es ist der Nebel, der auf der ganzen Landschaft liegt. Und über diesen Nebel wollen wir uns jetzt unterhalten.

B. Beobachtungen.

(Die Schüler erzählen «Erlebnisse im Nebel»; was ihnen dabei aufgefallen evtl. zugestossen ist.)

Die Strasse ist wie voll Rauch; man kann nicht weit sehen.

Wagen und Menschen erkennt man erst, wenn sie dicht bei uns sind.

Der Kirchturm ist nicht mehr zu sehen; der Nebel macht ihn unsichtbar.

Die Autos fahren mit Licht, man hört sie zwar tuten; aber sehen kann man sie nicht. (Vorsicht beim Ueberqueren der Strasse!)

Nachbars Hundehütte kann man nicht mehr erkennen; ich höre nur Nero bellen.

Auf dem See ertönt beständig das Nebelhorn, damit die Schiffe nicht zusammenstossen.

Gertruds rotes und Martas blaues Kleid erscheint aus der Entfernung grau; der Nebel verschluckt die Farben.

Alfreds Wetterkragen hat der Nebel ganz nass gemacht, usw.

C. Besprechung.

(Was der Nebel ist.)

Da Kleider, Gesicht und Hände im Nebel nass geworden sind, erkennen die Kinder bald, dass der Ne-

bel Wasser sein muss. Sie denken wohl an den Regen, bei dem man die Tropfen sehen kann, und sie schliessen daraus, dass die Tropfen des Nebels ganz klein sein müssen. Jetzt stellt der Lehrer eine Tasse mit Seifenwasser auf den Tisch und veranlasst einige Schüler, mit einem Strohalm Seifenblasen zu blasen. Gleiche Bläschen bildet das Wasser in der Luft! *Nebel* besteht also aus *Wasserbläschen*. Da man diese Bläschen sehen kann, nennt man sie *sichtbare* Wasserbläschen. Es gibt auch *unsichtbare* Wasserbläschen. Diese bilden den *Dunst*. (Hinweis auf Mutters Wäsche, die im Wind und Sonnenschein in einigen Stunden trocken ist; auf die Pfütze nach dem Gewitter, die verschwindet, ohne dass man sie ausschöpft; auf die nasse Wandtafel, die allmählich trocken wird, ohne dass man sie abreibt. Das Wasser ist spurlos verschwunden; man sagt: Das Wasser ist verdunstet!)

Auch aus dem See (Meer und Fluss) steigt Dunst auf, weil das Wasser im Frühling, Sommer und Herbst warm ist. Im Herbst werden aber die Morgen kühl; der Dunst kühlt sich deshalb ab und verdichtet sich über dem Wasser zu Nebel. (Nebelschleier, Nebelmeer, Nebelregen.) Im Herbst und Winter «raucht» oft der See; der aufsteigende Nebel ist sichtbar. Gegen Mittag zerteilt die Sonne den Nebel; sie löst ihn zu Dunst auf, der unsichtbar in die Höhe steigt. Der blaue Himmel kommt zum Vorschein. Manchmal freilich ist nach dem Nebel «bedeckter Himmel». Einfluss des Nebels auf den Menschen: Der feuchte Nebel dringt in die Wohnungen ein und begünstigt Lungen- und Halskatarrhe. Viele Seen und Täler sind arge Nebellöcher, im Gegensatz zu nebelfreien Gegenden (Höhenkurorte, Lungensanatorien).

D. Anwendung.

Erzählen: Im Nebel v. Kath. Brüggemann.

Lesen: Nebel v. Ida Bindschedler; Sunneland 82.

Sprachliche Uebungen.

Wie der Nebel sein kann: leicht, dicht, grau, undurchdringlich, düster, feucht, kalt.

Was der Nebel tut: liegt auf der Wiese; erfüllt das Tal; bedeckt die Flur; steigt aus dem Gewässer; umhüllt die Berge; verdüstert das Zimmer; verschwindet hinter den Bergen; schleicht aus dem Sumpf; wogt auf und ab; wallt auf und nieder; zieht dem Walde zu; flieht über die Birge; bringt Regen usw.

Erlebnisaufsätzchen: Eine Nebelwanderung.

O. Fröhlich, Kreuzlingen.

4.-6. SCHULJAHR

Fischereimethoden am Untersee*)

Die Methoden der Befischung des Untersees sind noch ziemlich altväterisch. Die Erhaltung des Fischbestandes erheischt strenges Masshalten und schliesst eine intensive Befischung aus. Das mag ein Grund dafür sein, dass der Fischer am Untersee noch mit Geräten ausfährt, die schon seinen Vätern bekannt waren, und dem Motorboote nur langsam Eingang gewährt.

*) Die nachfolgenden zwei Darstellungen sind Teilproben aus dem soeben erschienenen III. Kommentar zum Schweiz. Schulwandbilderwerk. Der dritte Aufsatz ist aus Motiven zum Surbeckschen Bild «Wildbachverbauung» selbständig entstanden.

Es kann sich hier nicht um eine eingehende Beschreibung aller Fischereigeräte und Fangmethoden in ihrer grossen Mannigfaltigkeit handeln. Umfang und Zweck der Arbeit legen eine Beschränkung auf das Wesentlichste nahe.

a) *Zuggarne oder Zugnetze*. Im Vordergrund des Bildes sind vier Fischer damit beschäftigt, ein Netz in das Schiff zu ziehen. Es ist eine *Segi*. Dies ist das grösste und ohne Zweifel eines der ältesten Zuggarne am Bodensee. Die Römer haben es wohl bei uns eingeführt und nannten es «Sagena».

Wie alle Zugnetze des Untersees besteht die *Segi* aus sich ausbauchenden Netzwänden, die sich im mittleren Teil, wo auch die engsten Maschen sind, sackartig ausweiten (Fig. 1). Ein ausgesprochener Sack ist nur der sog. *Gangfischsegi* angestrickt. Die Höhe der Wand misst bis 30 m, während die Länge bis 180 m (*Gangfischsegi*) beträgt. Damit die Wand gut gestreckt wird, ist die *Oberähre*¹⁾ mit hölzernen «Flossen» (Holzstücken) versehen und die *Unterähre* mit Steinen beschwert.

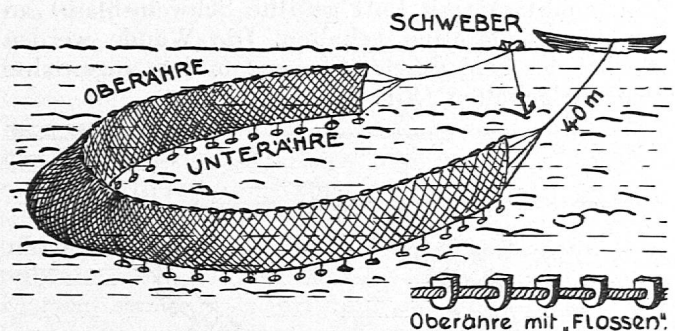


Fig. 1. Segi. Mittlerer Teil sackartig erweitert.

Uns interessiert, wie die *Segi* gezogen wird. Da das Netz sehr schwer ist, erfordert die Bedienung vier Mann und eine schwere Gondel. Ist eine passende Stelle gefunden, so wird der Anker mit Ankerseil und *Schweber*²⁾ ausgeworfen. Das Netz ist also an seinem Anfang verankert. Jetzt fährt das Schiff in einem weiten Bogen seewärts und wieder zurück zum Ausgangspunkt. Auf dieser Fahrt werden zuerst das 40 m lange Seil, dann das Netz und zum Schluss nochmals 40 m Seil ausgelegt. Hernach wird das Schiff verankert und der *Schweber* ins Boot genommen. Das Ankerseil wird an einem Bolzen des Schiffes befestigt. Jetzt beginnt das Einziehen des Netzes durch die vier Männer. Zuerst werden die beiden Seile (Anfang und Ende des ganzen Netzes) eingeholt. Sind diese im Schiff, so wird von den beiden äusseren Leuten die *Oberähre* erfasst; die beiden innern ergreifen die *Unterähre* und vertauschen sie gegenseitig, so dass sie übers Kreuz gezogen wird. Dadurch schliessen sich die Netzwände nach unten allmählich zusammen und bilden eine Art Boden. Unser Bild zeigt im Vordergrund das letzte Stadium des Fischzuges. Die «Flossen» der *Oberähre* sind deutlich sichtbar. Im nächsten Augenblick wird die Beute ins Schiff gehoben werden.

Auf einem einigen Ermatinger Fischern zuerkanntes Recht beruht das Ziehen der *Gangfischsegi* zur *Gangfischlaichzeit*, vom 20. November bis 25. Dezember.

¹⁾ *Oberähre* = Teil am oberen Netzrand mit «Flossen»; das sind hölzerne Schwimmer, die das Netz in die Höhe ziehen.

²⁾ *Schweber* = Holz- oder Korkstück am hinteren Zugseil. Dies ermöglicht das rasche Finden des Netzanfanges nach dem Setzen.

Die Gangfischsegi unterscheidet sich von der eben beschriebenen Segi vorab durch die Länge und den deutlichen, angestrickten Sack. Länge: 180 m, Höhe 30 m. Sie wird vor der Inbetriebsetzung von den berechtigten Ermatinger Fischern zusammengesetzt; jeder steuert seinen Teil bei. Am Schluss der Saison wird das Garn wieder zerschnitten und verteilt. Zum Zug dieses grossen Netzes sind 18 Mann nötig. 16 davon befinden sich im gleichen, grossen Schiff, während zwei in einem besondern Boote die Unterähre straff niederhalten und den Zug der Fische beobachten. Ein Zug dauert 30 bis 40 Minuten und kann bis 2500 Gangfische einbringen. In einer ganzen Saison werden 40 bis 50 000 Stück gefangen.

Zum Vergleich sei hier auch das *Klusgarn* für die Felchenfischerei im Obersee erwähnt. Während alle Zuggarne des Untersees bis auf den Grund reichen, ist das *Klusgarn* ein schwebendes Zuggarn und ausschliesslich für die Hochseefischerei bestimmt. Von der Segi unterscheidet es sich vor allem durch den grossen, trichterförmigen Sack. Dieser wird durch die Schwimmblase (mit Luft gefüllte Schweinsblase) an der obern Seite offen gehalten. Die Wände werden wie bei der Segi durch «Flossen» und Steingewichte gespannt gehalten (Fig. 2).

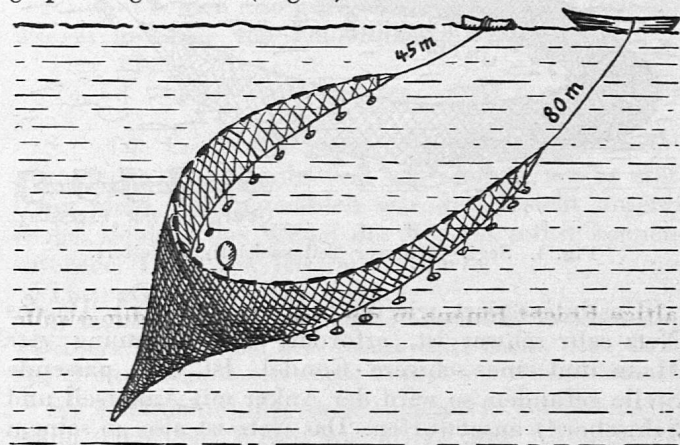


Fig. 2. Klusgarn, für die Felchenfischerei im Obersee.

Das Auslegen des *Klusgarns* erfolgt ähnlich wie bei der Segi, jedoch nur im offenen See und ohne jede Verankerung. Nach dem Setzen des Schwebers werden nach und nach in voller Fahrt das Seil und das etwa 110 m lange Garn ausgelegt, wobei das Schiff annähernd einen Kreis beschreibt und zum Ausgangspunkt zurückkehrt. Hierauf werden durch zwei Männer die beiden Seile ins Schiff gezogen, wodurch Flügel und Sack angespannt werden. Dann erfolgt das Einziehen der Wände. Schliesslich kann der Sack mit der Beute fast senkrecht ins Schiff gehoben werden. Ein Zug bringt 10 bis 20, oft bis 50 Blaufelchen. Mit dem Motorboot, das heute allgemein das Ruderboot verdrängt hat, sind in einer Stunde 5 Züge möglich.

Die *Klusgarn*fischer arbeiten in Gesellschaft von 10 bis 20 oder mehr Booten nebeneinander. Ganze Flotillen beleben den See während der Sommermonate.

b) *Stellnetze*. Auf unserem Bilde sehen wir links hinten einen Fischer mit einem Netze hantieren. Es ist ein *Grundnetz*, das er eben zu setzen gedenkt. Das ist ein einwandiges Netz von meistens 100 m Länge (Fig. 3). Die Höhe beträgt für das niedere *Grundnetz* 1,80 m, für das hohe 5 m. Durch Gewichte an der Unterähre wird es stets bis auf den Grund gezogen, während es durch Holz- oder Rindenstücke an der Oberähre gespannt wird. An der Wasseroberfläche

wird es durch Schwimmer, «Baucheln» genannt, kenntlich gemacht. Oft wird es an Stangen gesetzt, wie dies auf dem Bilde der Fall ist. Gewöhnlich wird eine Anzahl Netze in einem Satz zusammengesetzt, so dass

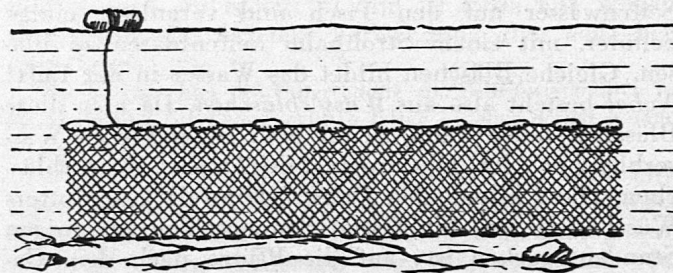


Fig. 3. Grundnetz.

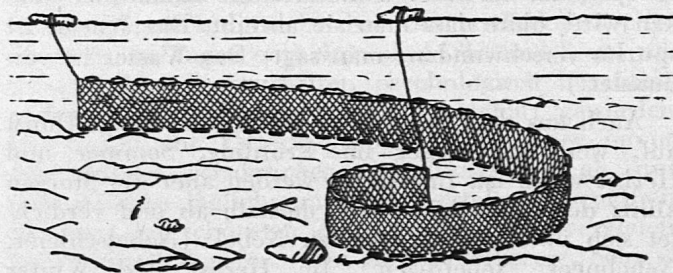


Fig. 4. Grundnetz im «Kehr» gesetzt.

eine mehrere hundert Meter lange Wand entsteht. Dabei werden die Enden abgelenkt (im «Kehr» gesetzt, Fig. 4), um die Fische in den Bogen zu leiten, wo sie sich in den Maschen des Netzes verfangen. Wird das *Grundnetz* als *Stellnetz* verwendet, so darf dies nur während der Nacht geschehen. Es wird dann vom Abend bis zum Morgen sich selbst überlassen.

Das niedrige *Grundnetz* wird aber auch während des Tages als *Treibnetz* verwendet. Dann wird es in einem gegen das Land offenen Bogen gesetzt, wobei beide Enden bis ans Ufer geführt werden. Dadurch entsteht ein abgeschlossener Wasserraum. Die Fischer «treiben» mit Stecken oder Rudern die Fische gegen das Netz, das sogleich wieder gehoben wird.

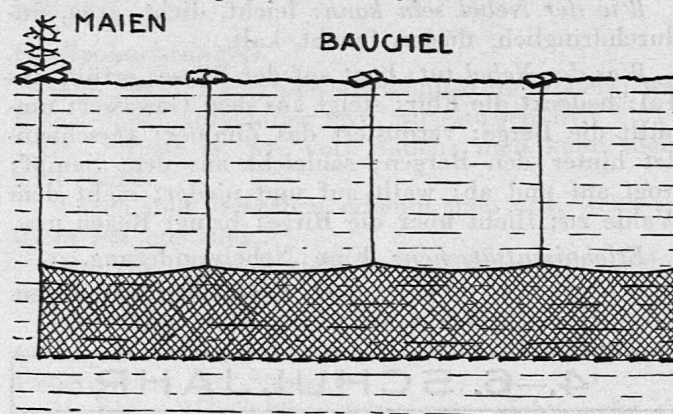


Fig. 5. Schwebnetz.

Während im Untersee nur *Grund-* und *Treibnetz* gebräuchlich sind, wird im Obersee auch das *Schwebnetz* verwendet. Dies ist wie das *Klusgarn* ein Hochseenetz und wird ähnlich verwendet wie das *Grundnetz*. Fig. 5 erübrigt eine weitere Beschreibung.

c) *Reusen*. Rechts in unserem Bilde beschäftigen sich zwei Fischer an einer Stangenreihe mit *Reusen*. Bevor wir diese beschreiben, betrachten wir einmal die einfachste Form der Reuse. Schon die Pfahlbauer kannten eine Form dieser walzen- oder kegelförmigen Fischereigeräte aus Ruten-, Garn- oder Drahtgeflecht

(Fig. 6). Einzelnen werden die Reusen häufig im Schilf oder bei Bachmündungen verwendet. Die Fische schwimmen durch den trichterförmigen Eingang, der auch bei den modernen Drahtreusen aus Garn besteht, und finden den Ausweg nicht mehr.

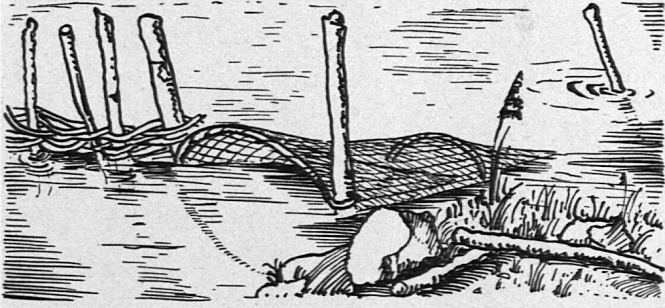


Fig. 6. Reuse mit kleinem Fach (links) an einer Bachmündung.

Die Trüschentreusen werden heute noch aus Weidenband geflochten. Zwischen Berlingen und Mammern werden sie, 80 bis 100 Stück durch ein Seil verbunden, im tiefen See ausgelegt zum Fange von Trüsch.

Ganz besonders interessieren uns die Fachenbehren zwischen Gottlieben und Ermatingen. Das sind Garnreusen von etwa 3,50 m Länge, 1,20 m Breite und etwa 1,50 m Höhe, die in ein besonderes System von Fachen eingestellt werden. Die Fache selber bestehen aus Pfahlreihen, die im Zickzack angeordnet und mit Aesten und Reisern verflochten sind. Dadurch entstehen Wände, welche die Fische zu den Reusen leiten (Fig. 7).

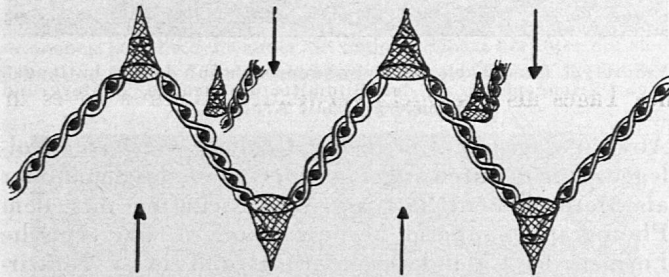


Fig. 7. Anordnung der Fachenbehren. Schema.

Die Fachenbehren dürfen das ganze Jahr durch während der Nacht in Betrieb gesetzt werden. Sie dienen zum Fang von Gangfischen während der Laichzeit. Die Hauptfangzeit liegt in den Frühlings- und Sommermonaten April bis Ende Juli. Dass sich auch andere Fische, wie Hechte, Aale, Barsche usw. in diese Reusen verirren, scheint selbstverständlich zu sein.



Unser Schulwandbild zeigt also die Verwendung von Zug- und Stellnetz und der Fachenbehren zwischen Gottlieben und Ermatingen. Es ist Abend. Die Fischer im Vordergrund sind eben daran, die Segi einzuziehen. Dann ist für sie Feierabend. — Im Mittelgrund links versenkt ein Fischer sein Grundnetz, das er eben an einer Stange befestigt hat. — Im Mittelgrund rechts setzen zwei Männer die Reusen, die während des Tages gehoben sind, ein. Eine solche wird von den Stangen gelöst, um sie zu versenken, während eine andere von einem Kameraden mit einem Stecken noch ganz auf den Grund gedrückt wird.

J. Wahrnberger.

7.-9. SCHULJAHR

Vom Kreislauf der Stoffe im See und von der Entstehung des Fischfleisches

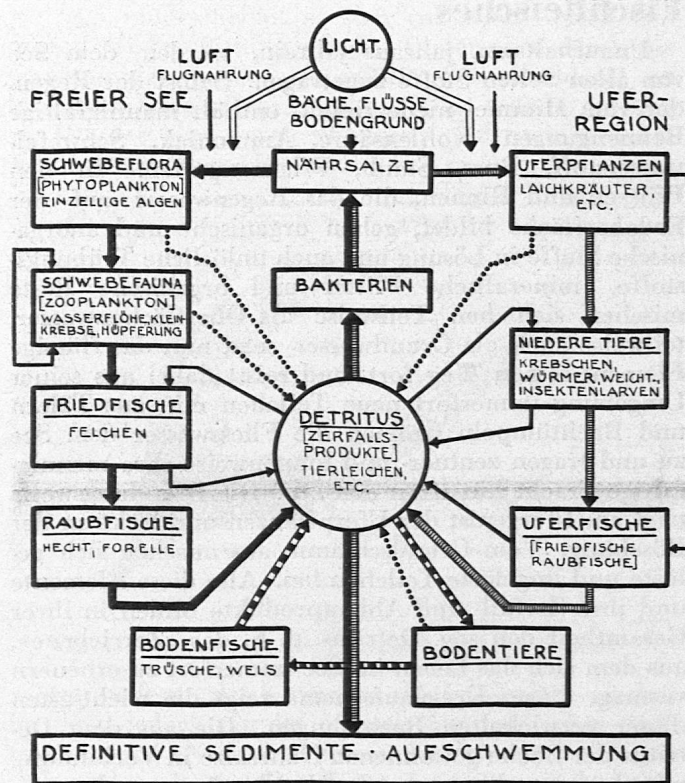
Unaufhaltsam, jahraus jahrein, werden dem See von allen Seiten Stoffe zugetragen. Selbst der Regen, der vom Himmel niederrieselt, enthält mannigfaltige Beimengungen: Kohlensäure, Ammoniak, Schwefelwasserstoff, Russ, Staub, Pflanzenpollen. In den Pfützen und Rinnen, die das Regenwasser auf der Erdoberfläche bildet, gehen organische und anorganische Stoffe in Lösung und auch unlösliche Trübungstoffe, mineralische Flitter und organische Reste mischen sich bei. Teilweise als Oberflächenwasser, teilweise auch als Grundwasser setzt nun das flüssige Element seinen Weg fort und reisst dabei aus seiner Umgebung immerfort neue Teilchen mit, aus Tälern und Bachtümpeln strömen die Fließwässer dem See zu und tragen zentner- und tonnenweise ihre mannigfaltige Fracht hinaus in den See. Die Brandungswelle nagt am Ufergenist der Uferpflanzen und leckt an der Böschung. Vom Grundschlamm aus mischen sich gelöste und ungelöste Teilchen bei. Alle diese Elemente und ihre Zerfall- und Abbauprodukte bilden in ihrer Gesamtheit den sog. Detritus, d. h. das «Zerriebene», aus dem sich das Leben im See immerfort zu erneuern vermag. Unser Kreislaufschema zeigt die wichtigsten dieser verwickelten Beziehungen. Die aus dem Detritus der Bäche gewonnenen Nährsalze in Verbindung mit der eingedrungenen Luftkohlensäure und unter Verwendung der Energiequelle, die das Sonnenlicht liefert, lassen reichliches Pflanzenleben erstehen.

Im freien See entfalten sich unermessliche Scharen von mikroskopisch kleinen Schwebepflanzen, das Phytoplankton; am Ufer entsteht ein Bewuchs von Algen, Armleuchtergewächsen, Laichkräutern, Seerosen, Binsen und Schilf. Soweit diese Pflanzenwelt bei ihrem Absterben nicht zur Erneuerung des Detritus beiträgt, kann sie einer artenreichen Tierwelt als Nahrung dienen: Infusorien, Rädertierchen, kleine Krebse, wie Wasserflöhe und Hüpferlinge verzehren unablässig die Schwebeflora. Die Mitglieder der Schwebefauna, des Zooplanktons fressen sich zum Teil auch gegenseitig auf. Immerhin bleibt ein ansehnliches Quantum von Kleintierchen übrig, um die Friedfische des freien Sees, insbesondere die Schwebefelchen, zu ernähren. Denken wir uns dazu noch die grossen Räuber der Freiwasserregion, die Hechte und die Schwebeforellen, so wird es klar, dass ein beträchtlicher Teil des Friedfischfleisches eine Umwandlung in das meist sehr geschätzte Raubfischfleisch erfährt. (S. Tabelle auf S. 806.)

Aehnliche Transsubstantiationen vollziehen sich am Ufer und in der Seentiefe. Von den Uferpflanzen und auch vom organischen Detritus des Uferstreifens ernähren sich unzählbare niedere Tierchen: Würmer, Muscheln, Schnecken, Krebse, Insektenlarven. Das Fleisch der Uferfische, soweit diese nicht als eigentliche Pflanzenfresser die Uferpflanzen selbst verzehren, baut sich aus den genannten Kleintieren auf. Am Seegrund, wo im allgemeinen die grünen Pflanzen des Lichtmangels wegen nicht gedeihen, gehen die Detritusstoffe direkt in Bodentiere über, indem sie von Würmern, Zuckmückenlarven und Tiefenkrebsechen verzehrt werden. Diese dienen ihrerseits den Bodenfischen als Nahrung. Alles was diesem mannigfaltigen Schicksal des Gefressenwerdens entrinnt und eines natürlichen Todes stirbt, trägt zur Vermehrung

KREISLAUF DER STOFFE IM SEE.

NACH DR. ELSTER



des Detritus bei, aus welchem sich schliesslich gewisse Bestandteile als endgültige Ablagerungssubstanz am Grund des Sees sammelt, während der Rest neuerdings zur Bildung lebender Formen beiträgt.

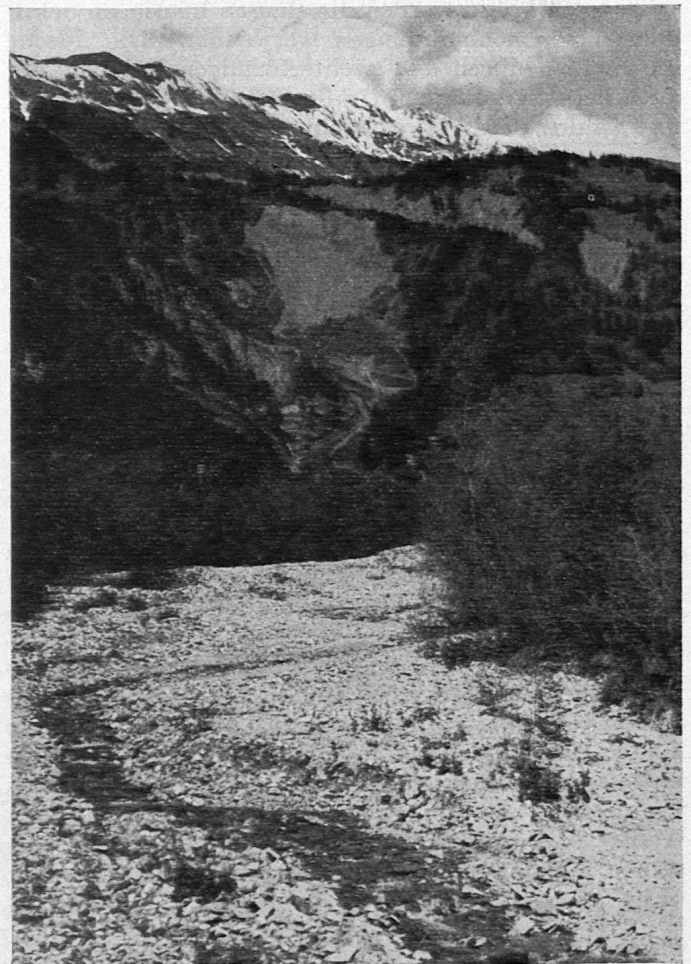
In diesen natürlichen Kreislauf der Stoffe greift der Mensch in doppelter Hinsicht ein:

Einmal dadurch, dass er sich einen grösseren oder geringeren Anteil von organischer Substanz in Form von Fischfleisch aneignet und andererseits durch die Einleitung erheblicher Mengen von Abfallstoffen, die zur Vermehrung des Detritus beitragen und damit die Produktivität des Sees unter Umständen erhöhen, sofern sie nicht giftig wirken und den natürlichen Stoffwechsel stören.

P. Steinmann, Aarau.

Wildbachverbauung: Ein geologischer Spaziergang

Vikt. Surbeck hat der dritten Bildfolge des Schweiz. Schulwandbilderwerks ein ebenso anschauliches wie eindrucksvolles Bild vom Wirken des Wassers in Töbeln, Gräben und Krachen gegeben und gleichzeitig von der



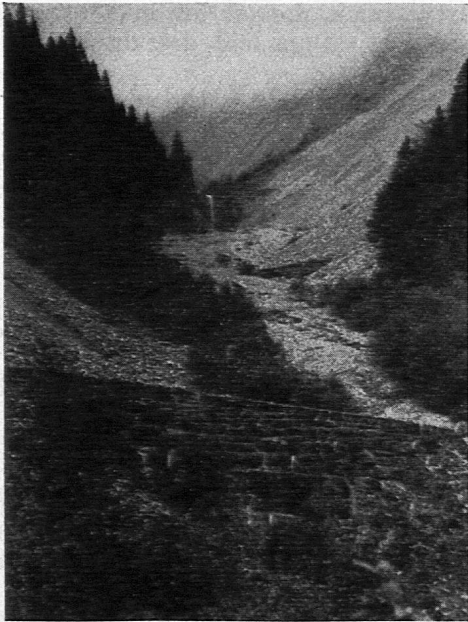
Vereinigte Lambach und Schwanderbach auf dem Schuttkegel. Weiss-Erlengebüsch. In der Bildmitte die Brücke, Hintergrund Brienzerglat mit Arnifirst.

Abwehr dagegen. Ein in der Geologie versierter Kollege wurde dadurch angeregt, im Gebiet, das dem Maler als Motiv gedient hat, als Wissenschaftler mit dem Photographenapparat herumzuwandern, um typische Formen der Geländeveränderung und ihrer Einwirkungen auf die Bewachsung festzustellen. Er fand dabei Motive, wie wir sie auf jeder Gebirgswanderung begegnen können. Sie sind hier als selbständige Darstellungen, unabhängig vom ausführlichen Kommentartext, beschrieben.

Fig. 1. Auf dem Schuttkegel. An den Südhängen des Brienzergates hat der Schnee gegen Ende Mai jungem Grün weichen



Blick vom Durre in den Lambachgraben. Das lockere Gestein bildet steile Schutthalden, welche vom Bach angeschnitten werden können. Diesseitige (W) Grabenhänge stärker bewachsen.



Im Lammbachgraben. Blick aufwärts.

müssen. Nur die Gipfelhöhen (Arnifirst 2205,5) sind noch weiss. Am steilen Hang, der vom Tal zur Alpenterrasse hinauf leitet, werden die dunklen Tannenwälder von jungem Laub aufgehellt. In diesen Hang hat sich der Lammbach seinen Graben — nach rechts aus dem Bild weisend — in den zermürbten und lockeren Mergelschiefern eingetieft. In die davor liegende Hangschulter hat das dem Schwanderbach zufließende Wasser, die sog. Brüche, eine gefährliche Wunde, gefressen. Ueber die links sich anschliessenden Fluhbänder aus festem Kalk hüpfet der Dorfbach, so nennen ihn die Schwander, in einigen Sätzen herunter auf den Schuttkegel. Als recht bescheidenes Wasser fliessen die beiden



Zwischen Durre und Aegerdi. Am Grabenrand kämpft die seitlich und aufwärts greifende Erdrinde mit dem Wald.

Bäche zu unseren Füßen rauschend über eine der untersten Sperrmauern dem See (563,8) zu. Der obere Dorfteil von Schwanden liegt hinter dem Gebüsch rechts versteckt hinten am Hang; vom untern Dorf sind links hinter dem Ufergebüsch einige Dächer knapp zu sehen.

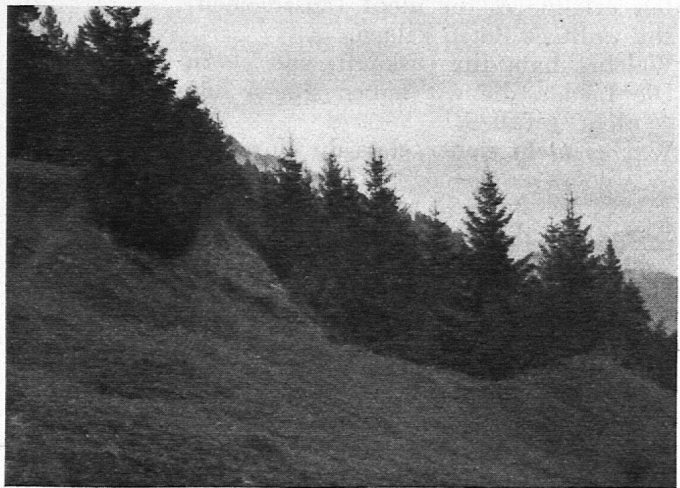
Fig. 2. Blick in den Lammbachgraben. Steigt man von Ober-Schwanden hinauf gegen den Vorsäss Aegerdi, dann bieten sich Gelegenheiten genug, in den Graben der Lamm hinunterzuschauen. Es gelang dem Wildbach, sein Bett so rasch einzutiefen, dass die Hänge übermässig steil angerissen wurden. Die zerfallenden Grabenseiten haben sich dann hoch hinauf mit Geröll verschüttet. Diese Verwitterung der nackten Hänge dauert heute noch fort. Dass der Bach sein zerstörendes Werk durch weiteres Eintiefen nicht weiter treiben könne, hat man mit grossem Aufwand von Arbeit in den geeigneten Abständen die Sperrmauern in das festeste Gestein eingefügt. Nun ist der Lauf der Lamm festgelegt. Auf der Westseite ist die Bewachung so weit fortgeschritten, dass die Hänge sicher sind und sogar ein Weg angelegt werden durfte. Ihn verfolgen wir nun und gelangen in den Graben hinein.



Aegerdi-Querspalte von E gesehen. Zwischen den Tannen ist die obere Kante des Abrisses zu sehen. Seit den neunziger Jahren bleiben die Massen ziemlich still.

Fig. 3. Im Lammbachgraben. Durch die Sperrmauern sind im Bachlauf feste Stellen geschaffen worden. Oberhalb dieser Bauten gelingt es dem Wildwasser nicht mehr, die Schutthalden anzuschneiden; so bleiben diese ruhig, und die Besiedelung durch den Wald wird möglich. Von hier aus kann er sich, alles Zerfallene wieder fest verbindend, ausbreiten.

Oben am Grabenrand aber ist es dem Baum nicht immer möglich, der Zerstörung zu wehren.



Die Aegerdi-Querspalte von W gesehen. Beachte Tannenjungwuchs seit den neunziger Jahren.

Fig. 4. Die Böschung der Grabenhänge ist so steil, dass die Verwitterung aufwärts vorzurücken vermag. Obgleich die lockern Gesteinsmassen am Grabenrand vom Wurzelwerk der Bäume umklammert gehalten werden, entgleiten sie diesem Halt und kollern die Halde hinab.

Fig. 5 und 6. Auf Aegerdi. Die Wildbäche am obern Ende des Brienzersees ziehen durch ein Gebiet, dessen Gestein durch Brüche und Sackungen stark zerrüttet worden ist. Auf Aegerdi, dem Vorsass zwischen dem Schwanderbach- und Lambachgraben, bewegten sich um die Mitte der neunziger Jahre grosse Gesteinsmassen um einige Meter abwärts. Durch dieses Absacken öffnete sich eine Querspalte, und es bildeten sich Wülste. Wären die Massen ins Rutschen und Stürzen gekommen, dann wäre das Dörfchen Ober-Schwanden wahrscheinlich verschüttet worden. Damit in späteren nassen Jahren die Gefahr nicht wieder drohe, legte man Entwässerungsgräben, in denen das geringste Wasserlein gefasst wird. Seither verhalten sich die abgesackten Massen fast vollkommen ruhig. Auf den Wülsten und in der Spalte sind ansehnliche Tannenbäume gewachsen. Franz Michel.

Aufnahmeprüfungen in die höhere Mittelschule

Wir gedenken, demnächst Aufgaben aus den verschiedenen Prüfungsgebieten zu veröffentlichen und möchten dadurch Anlass zu einer Aussprache von Fachlehrern über die Schwierigkeitsgrade der Prüfungsstoffe geben. Wir hoffen, auf diese Weise den so notwendigen Kontakt zwischen den Anschlussstufen herzustellen und eine sachliche Diskussion anzuregen. Dankbar wären wir vor allem den Kollegen an der Oberstufe, wenn sie die vorliegenden Aufgaben von ihren Schülern bis zur Maturitätsklasse ausführen liessen und darüber Bericht erstatten wollten. Wir möchten aber auch die Lehrer der Sekundarschulstufe bitten, ihre Stellungnahme zu diesen Aufgaben unter dem Stichwort «Prüfungsaufgaben» an die Schriftleitung der Schweizerischen Lehrerzeitung zu richten.

A. Französisch

Die Kandidaten hatten vier Jahre Französischunterricht an einer Bezirksschule (ungefähr 640 Unterrichtsstunden).

Lehrerseminar.

I.

Die Mädchen haben sich gesehen.
Die Kinder, die ich habe spielen lassen, sind glücklich.

Es ist nicht sicher, dass du Unrecht hast.
Wenn ich Zeit gehabt hätte, wäre ich nicht fortgegangen.

Im Vorbeigehen grüsst alles höflich und liebenswürdig.

Ich erlaube es dir nicht (auszugehen).
Ihr wollt es ihnen zeigen.

Welches habt ihr verkauft, von euern Häusern?
Die Lieder, die wir haben singen hören, haben uns nicht gefallen.

War es nicht sicher, dass du Unrecht hattest?

II.

Setzen Sie das Verb s'asseoir in alle Zeiten (2. Pers. pluriel).

Uebersetzen Sie: 1934; 756 328.

III.

Schreiben Sie ein Aufsätzchen über die vier Jahreszeiten.

Lehrerinnenseminar.

I.

1. Um wieviel Uhr bist du aufgestanden?
2. Nimm dieses Buch, öffne es und lies!

3. Ich freue mich, dass es dir in Lausanne gut gefällt, aber es tut uns leid, dass du uns nicht öfters schreibst.
4. Ich wünsche, dass du nachdenkst, bevor du eine Arbeit beginnst.
5. Wenn ich Zeit gehabt hätte, wäre ich nicht fortgegangen.
6. Meine Freundin hat mir ihre Katze gezeigt, sie hat sie auch ihm gezeigt.
7. Vor 10 Minuten ist er ausgegangen, nachdem er mehr als 2 Stunden auf dich gewartet hat.
8. Wirst du ihm diese Briefe zeigen? — Ich habe sie ihm schon gezeigt.
9. Habt ihr die Bücher zurückgebracht, die ich euch geliehen habe?
10. Denkst du oft an sein Unglück? Ja, ich denke oft daran.
11. Die Personen, an die wir die Zeitung geschickt haben, haben sie alle behalten (garder).
12. Dieser Mann ist ein Arbeiter, dessen Name ich nicht kenne.
13. Unsere Aepfel faulen, du wirst diejenigen wegwerfen, die nicht mehr gut sind.
14. Worüber beklagt er sich? Was hat ihn geweckt? Wen habe ich betrogen?
15. Sage mir, was dir Vergnügen macht! Erzähle, was du siehst!

II.

Konjugieren Sie folgende Verben in den angegebenen Zeiten und Personen:

faire	présent, négatif	vous, ils
s'asseoir	passé composé	elle, nous
s'en aller	pr. du subjonctif	tu, vous
dormir	présent	2 ^e personne du singulier.

III.

Schreibt einen kleinen Aufsatz über eines der folgenden Themen: Mon camarade. Comment je passe mes après-midi de congé. Ma famille.

Bekämpfung der Verkehrsunfälle auf der Strasse

Im Anschluss an die letzte Tagung der Erziehungsdirektoren erschien in der Presse eine Mitteilung, wonach die Konferenz beschlossen hätte, den Verkehrsunterricht an allen Schulstufen obligatorisch einzuführen. Da diese Meldung nicht erkennen liess, mit welchen Vorbehalten der Beschluss gefasst wurde, veröffentlichen wir einen Auszug aus dem von Erziehungsdirektor Dr. E. Stampfli, Solothurn, verfassten Bericht.

Am 14. September 1937 gelangte die Konferenz der kantonalen Justiz- und Polizeidirektoren an die Konferenz der Erziehungsdirektoren, um diese zur Mitarbeit bei der Bekämpfung der Verkehrsunfälle auf der Strasse einzuladen. Eine Spezialkommission, bestehend aus den Erziehungsdirektoren Dr. Stampfli, Solothurn, Lachenal, Genf, Dr. Schwander, Schwyz, wurde beauftragt, den Fragenkomplex zu überprüfen und der Erziehungsdirektorenkonferenz 1938 mit einem zusammenfassenden Bericht einen Antrag zu unterbreiten. Die Grundlage für den Bericht bildete das Ergebnis einer Umfrage, in welcher den kantonalen Erziehungsdirektionen nachstehende Fragen vorgelegt wurden:

1. Wird in Ihrem Kanton obligatorischer Verkehrsunterricht erteilt? Wenn ja, an welchen Schulen und Schulstufen?

2. Werden für diesen Unterricht besondere Lehrmittel verwendet? Wenn ja, welche? Allgemeine? Individuelle? ¹⁾
3. Wer erteilt den Verkehrsunterricht?
4. Welcher Umfang ist dem Verkehrsunterricht eingeräumt? Jährliche Stundenzahl?
5. Bestehen über den Verkehrsunterricht besondere verbindliche Vorschriften hinsichtlich Umfang und Stoff?
6. Wird über die Durchführung des Verkehrsunterrichtes besondere Kontrolle ausgeübt?

In seinem Bericht prüfte Herr Erziehungsdirektor Dr. Stampfli zunächst die Frage, ob das unumstrittene eindeutige Ziel unserer Schule, die Erziehung unserer Jugend zu sittlich wertvollen, selbständig denkenden harmonischen Menschen, für solche Aufgaben, wie die Verkehrserziehung, Raum übriglässt, oder ob der Verkehrsunterricht nicht in das Gebiet des pädagogischen Materialismus oder des Utilitarismus zu verweisen sei, der im wesentlichen von der Lehrerschaft aller schweizerischen Kantone und den für das Erziehungswesen verantwortlichen Behörden stets abgelehnt wurde.

«Von jeher bestand die grosse Gefahr», schreibt Herr Dr. Stampfli, «dass durch absolut wohlmeinende Nützlichkeitskrämer der pädagogische Materialismus oder, wie er nach seiner Herkunft auch benannt wird, der Amerikanismus sich der Schule bemächtigt, der die «Utilität» zum Wertmaßstab ihrer Bildungstoffe machen will. Man wird gegen diese «Utilitätsmoral» nicht allzuviel einwenden, wenn der Nutzen eines Gegenstandes mit der Wohlfahrt des Individuums und zugleich der sozialen Gemeinschaft gleichbedeutend ist. Dieser Forderung mögen die Gebiete, die man der Schule in der jüngsten Zeit zuzuweisen bestrebt war, nämlich neben dem Verkehrsunterricht auch Luftschutz und elementare Aviatik (Aktion «Pro Aero») zur Not entsprechen; mögen sie auch an sich zum Teil recht notwendige und für die Landesverteidigung zugleich sehr wertvolle Gebiete sein, so werden sie eben doch niemals imstande sein, irgendeines der «klassischen» Bildungselemente der Schule zu ersetzen. Nach wie vor wird der Wert eines Stoffes danach beurteilt werden müssen, in welchem Masse er geeignet ist, zur Geistes- und Gemütsbildung des jungen Menschen beizutragen. Da dürfte es um die genannten neuen Lehrgegenstände, die man der Schule präsentiert, nicht sonderlich gut stehen, weshalb ihnen kaum das Heimatrecht unter den für die harmonische Bildung des Menschen in Betracht fallenden Disziplinen zuerkannt werden kann.»

Gestützt auf diese Ueberlegung kommt Herr Dr. Stampfli zum Schluss, dass diese Gegenstände (Verkehrsunterricht, Luftschutz, elementare Aviatik usw.)

¹⁾ Als individuelle Lehrmittel werden u. a. verwendet:

Zürich, Verkehrsbüchlein.
Bern, Verkehrsbüchlein «Achtung», deutsch und französisch.
Baselstadt, Verkehrsbogen, Merkblatt, Anleitung für Radfahrer.
St. Gallen, Verkehrsbüchlein.

Erwähnt seien ferner:

Broschüren des T. C. S.
Broschüren des «Ecolier Romand».
Affichen von P. C. K.
Verkehrsbüchlein für den Radfahrer, herausgegeben vom Schweiz. Radfahrer-Bund.

Für den Unterricht leisten gute Dienste die vier vom Automobil-Club der Schweiz und der Kommission für interkantonale Schulfragen herausgegebenen *Schulwandbilder für den Verkehrsunterricht*. Siehe SLZ 1935, Nr. 23.

als Unterrichtsstoffe unserer Volksschule zwar nicht abzulehnen seien, dass ihnen hingegen im Unterrichtsprogramm lediglich die ihrem erzieherischen Wert entsprechende Stellung zugewiesen werden könne, da sie eben nur soweit Anerkennung verdienen, als ihnen für die Wohlfahrt des Individuums und die soziale Gemeinschaft Bedeutung zukomme. e.

Im Interesse der Jugend muss daher erreicht werden, dass sie sich im Verkehrsleben sicher bewegen kann und sich diszipliniert zu verhalten weiss. Abzulehnen ist jedoch ein systematischer Verkehrsunterricht, der sich zum Ziele setzt, der Jugend im Hinblick auf eine eventuelle spätere Betätigung als Fahrzeugführer besondere Kenntnisse zu vermitteln. Eine Ausnahme wäre nur mit dem Fahrrad, als stark verbreitetem eigentlichem Volksverkehrsmittel, zu machen. Abzulehnen sind auch die von der «Erziehungsindustrie» hergestellten Uebungshefte, in denen der Schüler an ausgeklügelten Aufgaben beweisen soll, dass er die Verkehrsregeln beherrscht. Die Aufgabe der Schule wird sich vielmehr darauf beschränken, die Jugend gemäss den besonderen Verhältnissen des Wohnorts über ihr Verhalten auf der Strasse zu instruieren. Besonders einzuprägen sind: verkehrsfährliche Stellen, Strassensignale in der Ortschaft, Benehmen des Fussgängers auf der Strasse, rechts ausweichen, links überholen usw. Diese Belehrungen werden mit Vorteil als praktische Anleitung auf Strassen und Plätzen erteilt. Den grösseren Schülern ist Anleitung zu geben, wie sie sich als Radfahrer zu verhalten haben. Empfehlenswert ist die anschaulich-kritische Begehung des individuellen Schulweges mit den jüngsten Schülern, um sie mit dessen besonderen Gefahren vertraut zu machen. Im Anschluss an den praktischen Unterricht werden auch theoretische Belehrungen angebracht sein. Als wichtigste Gegenstände dieses Unterrichts sind zu erwähnen:

1. die Entwicklung des Verkehrs,
2. die gesetzlichen Vorschriften,
3. die Verkehrssicherheit,
4. der Verkehrsstand.

Dr. Stampfli denkt sich, dass der Verkehrsunterricht in grösseren Ortschaften einem Verkehrspolizisten übertragen werden könnte. Im übrigen möchte er, dass diese Belehrungen im Rahmen des Anschauungsunterrichts, des Sachunterrichts, des Heimatkundeunterrichts oder des Sittenunterrichts Aufnahme fänden, so dass sich die Aufnahme eines neuen Faches in den Stundenplan erübrigen würde.

So gelangte die Kommission zu nachstehenden Anträgen, denen die Erziehungsdirektorenkonferenz zustimmte:

1. Der Verkehrsunterricht als eigentliches, ständig zu erteilendes Unterrichtsfach ist abzulehnen.
2. In die dafür geeigneten Unterrichtsfächer sind für sämtliche Altersstufen Belehrung und Aufklärung über die wichtigsten Fragen des Verkehrs einzugliedern.
3. Dieser Verkehrsunterricht soll ausser praktischen Anleitungen auf Strassen und Plätzen auch theoretische Belehrungen über die wichtigsten Verkehrsregeln und den Verkehrsstand vermitteln.
4. Er ist mit Rücksichtnahme auf die besondern örtlichen Verhältnisse und Erfordernisse zu erteilen.

P.

Kantonalkonferenz Baselland

Die 93. ordentliche Tagung der basellandschaftlichen Kantonalkonferenz fand am Montag, den 17. Oktober, im Engelsaale zu Liestal statt. Nachdem der Lehreressangsverein zwei schöne, geistliche Lieder vorgetragen hatte, begrüßte der Präsident, Herr Dr. O. Rebmann, Erziehungsbehörden, Lehrerschaft und Gäste. Des seit der Januarkonferenz in hohem Alter verstorbenen Altlehrers A. Schaub, Aesch, gedachte die Versammlung durch Erheben von den Sitzen. — Hierauf bot der Vorsitzende einen interessanten Rückblick auf die Tätigkeit der Kantonalkonferenz in den letzten zehn Jahren, da er als Präsident geamtet hatte. In dieser Zeit standen hauptsächlich organisatorische Fragen und die Schulgesetzrevision im Vordergrund, während allgemein pädagogische Fragen und die Besprechung einzelner Fachgebiete mehr den Fachkonferenzen überlassen wurden. Herr Dr. O. Rebmann konnte mit Befriedigung feststellen, dass die Richtungskämpfe zwischen alter und neuer Schule in den letzten Jahren seltener geworden sind. Wichtig sind wohl Methode und eine gute Schulgesetzgebung, doch in erster Linie machen Pflichtbewusstsein und das Beispiel des Lehrers eine gute Schule. Die Einflüsse des herrschenden Zeitgeistes, die Verehrung von Macht und Gewalt dürfen uns den Glauben an das Gute, welches das Böse überwindet, nicht nehmen. Mit dem zeitgemässen Spittelerwort «Mut, dennoch!» beschloss der Vorsitzende seine mit Beifall aufgenommene Ansprache.

Unter *Geschäftlichem* wurde die Jahresrechnung einstimmig genehmigt und als Revisoren die Herren Schaedler, Sissach, und Müller, Pratteln, als Ersatzmann Herr Seiler, Allschwil, bestimmt. Wegen des Rücktrittes des gesamten Vorstandes waren *Neuwahlen* fällig. Sie gingen rasch vonstatten, da der abtretende Vorstand sich nach geeigneten Nachfolgern umgesehen hatte. Die Vorgeschlagenen wurden in offener Abstimmung einstimmig gewählt. Es werden ab Mai 1939 amten als Präsident Hr. C. A. Ewald, Lehrer, Liestal, als Vizepräsident und Kassier Hr. P. Müller, Bezirkslehrer, Oberwil, und als Aktuarin Fräulein Clara Blank, Lehrerin, Allschwil. Dem scheidenden Vorstand, vorab dem überaus tüchtigen und gewandten Präsidenten Herrn Dr. O. Rebmann wurde der Dank der Konferenz für die zum Wohle der Schule geleistete Arbeit ausgesprochen. — Für die nächste Amtsperiode des Erziehungsrates wurden die bewährten, bisherigen Lehrervertreter Herren G. Körber, Liestal und W. Erb, Münchenstein, den Behörden zur Wiederwahl vorgeschlagen.

Die Mitteilungen des Herrn Schulinspektor Bühler betrafen die bevorstehende Neuordnung der Primarschulzeugnisse und administrative Fragen. Im Namen des Erziehungsdepartementes Baselstadt lud er unsere Lehrerschaft zu der Veranstaltung «Nationale Erziehung» der Basler Schulsynode ein.

Sodann referierte Herr Erziehungsdirektor W. Hilfiker über die *finanziellen Bestimmungen des neuen Schulgesetzes*. Zu den pädagogischen und organisatorischen Neuerungen hatte die Lehrerschaft bereits in den letzten beiden Konferenzen Stellung nehmen können. Zur Zeit ist die Vorlage so weit, dass sie demnächst an den Landrat zur ersten Lesung gelangen kann. Für die Annahme des Gesetzes bei der Volksabstimmung sind die finanziellen Bestimmungen von grösster Wichtigkeit. Zwei Punkte geben besonders zu

reden: die Kosten des Ausbaues der Primaroberstufe (Einführung des 9. Schuljahres als Fortbildungskurs) und die schon lange notwendige Gleichsetzung und Vereinheitlichung der bisherigen Bezirks- und Sekundarschulen und die Kostenverteilung der neuen Mittelschule. Bis anhin hatte der Staat für die 580 Bezirksschüler (4 Schulen) die gesamten Schulkosten im Betrage von Fr. 195 000.— übernommen, während für die 1124 Sekundarschüler (12 Schulen) Fr. 235 000.— verausgabt wurden, der Rest aber, mehr als ein Drittel der Schulkosten, den Sekundarschulgemeinden überbunden wurde. Der geplante Ausbau der Mittelschulen zu einer einheitlichen Realschule (die Lehrpläne beider Schulen sind heute schon einander gleichgesetzt) mit vier obligatorischen Jahreskursen und Anschluss an das 5. Schuljahr hätte die Anstellung von 20 neuen Lehrkräften zur Folge und erforderte für die 88 Lehrkräfte jährlich Fr. 510 000.—, woran der Staat den Grundgehalt (Fr. 4600.—), alle Alterszulagen (Fr. 1800.—), die Hälfte der Freifächerentschädigung und der allgemeinen Lehrmittel übernehmen würde. Den Gemeinden bliebe in diesem Falle die Kompetenzentschädigung (800—1400 Franken) und die Beschaffung der Lehrräume. Der Staat würde durch die Neuordnung des Mittelschulwesens mit Fr. 120 000.— jährlich mehr belastet, wozu noch Zuschüsse kämen an die Kindergärten, erhöhte Beiträge an die Primarschulen wegen Herabsetzung der Schulklassenexamina, Beiträge für die Errichtung von Hilfsklassen, Beiträge an das Fortbildungs-Schuljahr (9. Schuljahr), so dass mit einer Mehrbelastung von insgesamt Fr. 160 000.— gerechnet werden muss. — Nach einer Anregung von Herrn Erziehungsrat W. Erb wurde in jüngster Zeit von der Erziehungsdirektion eine andere Verteilung der Kosten studiert, wonach der Staat die Alterszulagen *sämtlicher* Lehrkräfte übernehme, dafür aber für die Mittelschullehrer ausser allen Alterszulagen die gleichen Beiträge wie bis anhin an die Sekundarschulgemeinden übernommen würden (Fr. 3500.— an den Grundgehalt). Diese Lösung würde besonders die kleinen Schulgemeinden entlasten und die Freizügigkeit der Lehrer im ganzen Kanton erleichtern. Finanziell würde diese Lösung den Staat jährlich Fr. 190 000.— mehr kosten, doch wären durch Verkürzung der Gemeindehilfe an die Schulen (seit 1932 jährlich Fr. 120 000.—) die Mehrauslagen auf ca. Fr. 150 000.— zu beschränken. Die Erziehungsdirektion hat den Abänderungsvorschlag Erb übernommen und wird dem Regierungsrat beantragen, ihn ins Schulgesetz aufzunehmen. An Hand einiger instruktiver Beispiele zeigte der Referent, wie namentlich kleine Gemeinden, die oft über 60 % der Steuereinnahmen für die Schule verwenden müssen, fühlbar entlastet werden, aber auch die grösseren Gemeinden weniger bezahlen müssen. Jedes Schulgesetz sei Rahmengesetz und Form, für den Inhalt müsse der Lehrer durch pflichtgetreue, tüchtige Arbeit sorgen, schloss Herr Erziehungsdirektor Hilfiker sein klares, aufschlussreiches Referat, das mit grossem Beifall aufgenommen wurde.

In der Diskussion wies Herr W. Denz, Therwil, auf den Abwertungsgewinn der Nationalbank hin und ersuchte die Behörden, für die berechtigten Forderungen unseres Kantons in Bern einzutreten. Der Referent sicherte zu, die Anregung Denz weiterzuleiten, erblickt aber in der Belebung der produktiven Wirtschaft durch Exportzuschüsse die beste Arbeitslosenfürsorge.

Hierauf sprach in einem kurzen, aber eindrucklichen Referat Herr Polizeihauptmann Dr. J. Wagner über «Die Schule als Helferin bei der Verhütung von Verkehrsunfällen». Polizeikommando und Erziehungsdirektion planen die Einführung eines systematischen Verkehrsunterrichtes in unsern Schulen. Dieser ist nicht nur von aktuellem Interesse, sondern ein Gebot der Stunde, wenn man denkt, dass im kleinen Kanton Baselland im vergangenen Jahr 7 Menschen bei Verkehrsunfällen tödlich verunglückten, im laufenden Jahre aber 21! Zahlreiche Schüler sind selbst Radfahrer, viele Schüler werden später Autofahrer. Da gilt es schon die Jugend an die Verkehrsvorschriften zu gewöhnen, um die Unfallhäufigkeit zu vermeiden. «Vorsicht und Rücksicht» sind die beiden Forderungen, um die es beim praktischen Verkehrsunterricht geht; denn 48 % aller Verkehrsunfälle sind auf Mangel an Vorsicht, 47 % auf Nichteinhaltung der Verkehrsvorschriften und nur 5 % auf Mängel an den Fahrzeugen zurückzuführen. — In dankenswerter Weise hatten die Behörden für die aktive Lehrerschaft für den Verkehrsunterricht wichtige Literatur zur Verteilung bereitgestellt.

Als letzter Referent sprach Herr Schulinspektor Dr. Brauchli, Glarus, über die neue Schweizer Schulschrift. Er verstand es, die an sich trockene Materie in überaus anregender und geistreicher Weise zu behandeln. Instruktive Epidiaskopbilder ergänzten das gesprochene Wort aufs beste. Der Referent schilderte den Werdegang der neuen Schrift, die dem Wirrwarr von acht verschiedenen Schriften ein Ende bereitet hat. Dann gab er ihre wesentlichsten Grundzüge bekannt und setzte sich mit den verschiedenen Einwänden gegen die neue Schrift in sachlicher, überzeugender Weise auseinander. Auch der Nichtfachmann bekam den Eindruck, dass hier auf schweizerischem Boden ein wertvolles, zeitgemässes Verständigungswerk geschaffen wurde, dass sich durchsetzen wird.

Um die Mittagstunde konnten die beinahe vierstündigen Verhandlungen geschlossen werden. Eine schöne Zahl von Kollegen nahm am Mittagessen teil, das der Engelwirt in gewohnt vorzüglicher Qualität servierte. Nachher fanden sich noch zahlreiche kunst- und wissenschaftsbegeisterte Lehrkräfte in der 2. Basellandschaftlichen Kunstausstellung ein. Sie folgten mit Interesse den Führungen von Herrn Kunstmaler O. Plattner in den Abteilungen Malerei, Graphik und Plastik, von Herrn Dr. W. Schmassmann und dem Schreibenden in der Ausstellung über vor- und frühgeschichtliche Funde der Grabungen der freiwilligen Arbeitslager und der Kommission zur Erhaltung von Altertümern des Kantons Baselland. Suter.

Kantonale Schulnachrichten

Aargau.

Zu Beginn dieses Jahres stellte der Vorstand des Verbandes Aarg. Lehrerturnvereine an die Erziehungsdirektion das Begehren, es sei das Inspektorat über das Schulturnen von Grund auf neu zu ordnen. Die Initianten schlugen vor, an Stelle des jeweiligen am Jahresschlusse stattfindenden Turnexamens den Turnunterricht im Verlaufe des Schuljahres durch den Inspektor besuchen zu lassen. Die Turninspektionen sollen nicht nur statistischen, sondern in vermehrtem Masse belehrenden Charakter haben. Mängel in der Führung des Unterrichtes sollen durch Hinweise oder durch Erteilen von Musterlektionen von seiten des Inspektors behoben werden. Nach der Neu-

ordnung soll es dann möglich sein, statt mit 22 Turninspektoren wie bisher, mit deren 6 zu arbeiten. 5 Kreisturninspektoren hätten je 2 Bezirke zu inspizieren; dem kantonalen Turninspektor würde der verbleibende 11. Bezirk zugewiesen. Mindestens einmal im Jahr vereinigen sich die Turninspektoren zu einer Konferenz, die u. a. die jährlichen Turnprogramme herauszugeben hätte, aber auch Lehrer meldet, die infolge ihres Alters oder Gesundheitszustandes nicht mehr in der Lage sind, Turnunterricht zu erteilen und bei denen ein Umtausch mit Kollegen gegen ein anderes Fach nötig wird. Der kantonale Turninspektor soll der Erziehungsdirektion als ständiger Berater für das Schulturnen zur Seite stehen. Ausserdem wünscht er als Vertreter der Körpererziehung auch Sitz und Stimme im Erziehungsrat.

Es ist zu begrüßen, dass die Erziehungsdirektion der gesamten Lehrerschaft Gelegenheit gibt, sich zur geplanten Neuordnung des Turninspektorates zu äussern. Die Antworten, die die Novemberkonferenzen nach Aarau senden werden, werden nach der unter der Lehrerschaft herrschenden Stimmung zu schliessen, in ihrer grossen Mehrheit lauten: *Wir wollen keinen kantonalen Turninspektor!* -i.

Appenzell A.-Rh.

In die Berichterstattung über die hinterländische Lehrerkonferenz vom 1. November a. c. hat sich ein Irrtum eingeschlichen, indem der als in den Ruhestand getreten gemeldete Kollege Herr E. Altherr in Herisau nicht den Rücktritt vom Lehramte genommen hat, sondern das *Mandat als Vertreter der Lehrerschaft in der Landesschulkommission zurückgegeben* hat, um sich nur noch seiner Schule widmen zu müssen. Für seine Tätigkeit als Mitglied der obersten Erziehungsbehörde spricht ihm die Konferenz den besten Dank aus, wünscht ihm gute Erholung und weitere erspriessliche Lehrtätigkeit. S.

Baselstadt.

Nicht allen Lesern war der Ausdruck «Anzug» in unserem letzten Bericht über Grossratsverhandlungen klar. Er bedeutet nach unsern Erkundigungen in Basel ungefähr dasselbe wie im Bundeshaus eine Motion. Der «Anzug» kann, wie sich aus dem Bericht ergab, im Falle der Ablehnung durch die Regierung erheblich erklärt werden, d. h. er muss in einen *Antrag* und im Falle, dass er das Budget betrifft, in ein *Postulat* umgewandelt werden.

St. Gallen.

Die *Lehrerkonferenz Rorschach-Land* stattete der Eidgen. Materialprüfungs- und Versuchsanstalt in St. Gallen am 9. November einen vierstündigen Besuch ab und sprach sich über die dabei gewonnenen Einsichten sehr anerkennend aus. Vor einigen Wochen hat auch der Lehrerverein der Stadt St. Gallen die vorzüglich geleitete Anstalt besucht. ☉

Beim Erziehungsrat ist eine von 35 Bürgern unterzeichnete *Petition* um sofortige Einführung eines neuen obligatorischen Lehrfaches über *Verfassungs- und Rechtskunde* in den obern Klassen des Gymnasiums und der Technischen Abteilung der *Kantonschule* mit einer Wochenstunde eingereicht worden. Im «St. Galler Tagblatt» befürworteten zwei Kantonschüler eindringlich die Einführung eines staatsbürgerlichen Unterrichtes an der Kantonsschule. Dieser Ruf nach vermehrter staatsbürgerlicher Erziehung aus Kreisen der Jugend berührt ganz besonders angenehm. ☉

Thurgau.

Bezirkskonferenz Arbon. Am 8. November tagte im Bad Horn die Lehrerkonferenz des Bezirks Arbon. Sie wurde unter dem Vorsitz von Herrn Sekundarlehrer Keller in Romanshorn durchgeführt im Zeichen vermehrter Aktivierung der Teilnehmer. Nach Erledigung der üblichen Geschäfte hielt Herr Keller, Lehrer in Neukirch, einen warmen Nachruf auf den verstorbenen Altkollegen Otto Schweizer. Hierauf trennte sich die Versammlung in zwei Gruppen: Für die Lehrer an der Unterstufe referierte Herr Hälgi, Romanshorn, über den *Entwurf einer revidierten Fibel* und für die Ober- und Sekundarschulstufe hielten die Herren Schwank, Roggwil, und Schümperli, Romanshorn, Kurzreferate über *«Vaterländische Erziehung»*. Die rege und befriedigende Aussprache lässt diesen ersten Versuch einer Parallelführung von Referaten über methodisch-pädagogische Fragen als gelungen erscheinen. Eine kurze Pause gilt der Besichtigung der Ausstellung des schweizerischen Schulwandbilderwerks. Eine öffentliche Frage, die mitten in unsere Zeit mit ihren Nöten und neuen Aufgaben hineinführte, war der Hauptvortrag *«Geistige Landesverteidigung»*, den Herr Redaktor Dr. Guggenbühl aus Zürich hielt vor der wieder vereinigten Versammlung. In feiner Weise, mit vielen praktischen und oft sehr trägen Beispielen wusste er den Erziehern die Front der Verteidigung der Demokratie und der kulturellen schweizerischen Eigenart aufzuzeigen. Der stehend gesungene Schweizerpsalm bildete den würdigen Abschluss der eindrucksvollen Tagung. G.

Ausländisches Schulwesen

Dem monatlichen Mitteilungsblatt (Nr. 79/80 vom September/Oktober 1938) der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände entnehmen wir folgende Nachrichten:

England. Ein Lehreraustausch zwischen der Grafschaft Kent und der Stadt Manchester funktioniert seit 1929 mit bestem Erfolg. Der Austausch dauert ein Jahr. Während dieser Zeit beziehen die Austauschlehrer das Gehalt von ihrer Heimat. Am neuen Ort wechseln sie die Schule mehrmals, um so ihre beruflichen Kenntnisse möglichst zu verbreitern.

Nach nur 18monatiger Tätigkeit ist der bisherige Unterrichtsminister (president of the Board of Education) Lord Stanhope Marineminister geworden. Der «Schoolmaster» bemerkt zu seinem Abgang, dass sein neues Amt in schärfstem Gegensatz zum bisherigen stehe: hatte er bisher die «moralische Aufrüstung» unter sich, so ist er jetzt der Herr über die grösste Kampfmaschine der Welt. Mit Bedauern stellt der «Schoolmaster» fest, dass das Amt des Unterrichtsministers zu häufig wechsle (in den letzten 7 Jahren 5 verschiedene Männer!), so dass nur wenige Leute den Namen des Ministers kennen. Der neue Präsident heisst de la Warr; er ist erst 38 Jahre alt.

Jugoslawien. Das Fortbestehen des bisherigen unabhängigen jugoslawischen Lehrervereins scheint gefährdet. Sein Jahreskongress in Agram wurde durch den Regierungsvertreter aufgelöst.

Luxemburg. Der Jahreskongress des luxemburgischen Lehrervereins fasste eine Entschliessung zugunsten der verheirateten Lehrerinnen, die zufolge einer ministeriellen Verfügung ihre Stellen verlieren sollten.

Schweden. Im Handarbeitsunterricht der Primarschulen wurde die Herstellung von kleinen hölzernen Automobilen eingeführt, die dann im obligatorischen Verkehrsunterricht Verwendung finden sollen.

Zwischen Schweden, Norwegen und Dänemark ist ein Austausch von Seminarlehrern vorgesehen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. In den Staaten Vermont und Louisiana wurden fahrende Schülerbibliotheken (Bookmobile) eingeführt, die im ganzen Land herumfahren und an alle Schulen ihre Bücher ausleihen.

Der «Deutsche Lehrerbund im tschechoslowakischen Staat» besteht nicht mehr. Die sudetendeutschen Lehrerverbände sind, wie die Tageszeitungen melden, durch den Anschluss im nationalsozialistischen deutschen Lehrerbund aufgegangen. Diese Bewegung zeichnete sich schon seit Monaten ab. In Nr. 29 der SLZ wurde von der am 15. April 1938 erfolgten Gründung einer einheitlichen Dachorganisation, der «Sudetendeutschen Erzieherchaft» berichtet. Der Lehrertag des «Deutschen Lehrerbundes im tschechoslowakischen Staate» vom 4. bis 6. Juli 1938 in Trautenau stand daher ganz im Zeichen der politischen Ereignisse und bildete den Auftakt zu einer vollständigen Neuordnung des sudetendeutschen Lehrereinswesens. 2500 Teilnehmer als Vertreter der 15 000 Mitglieder stellten sich unter die Führerschaft Konrad Henleins und seines Beauftragten, des Abgeordneten Prof. Dr. Ludwig Eichholz. Auf diesem Lehrertag zeigte sich der Gegensatz zwischen der ältern und der jungen Lehrgeneration in aller Schärfe. Während die älteren Lehrer die Anschauung vertraten, der Lehrerbund dürfe nicht planlos zerschlagen werden, sondern es müsse getrachtet werden, das Vermögen, die wirtschaftlichen Unternehmungen (Verlag usw.) und die Wohlfahrtseinrichtungen ohne nutzlose Opfer in die neue Organisation überzuführen, waren die Vertreter der Junglehrerschaft mit Entschiedenheit für eine bedingungslose Eingliederung. — Diese Diskussionen dürften nun gegenstandslos geworden sein.

Kurz nach diesem Lehrertag, am 8. Juli 1938, wurde der langjährige Obmann des «Deutschen Lehrerbundes im tschechoslowakischen Staat», Bürgerschuldirektor Eduard Rohn, von der Stadtverwaltung Reichenberg zum Bürgermeister gewählt. Von den Kongressen der internationalen Vereinigung der Lehrerverbände ist Herr E. Rohn den Delegierten des SLV ein lieber Bekannter; dank seinem massvollen Wesen und klugen Auftreten genoss er im Kreise der IVLV das grösste Ansehen.

Die «Freie Schulzeitung», das in Reichenberg erscheinende Organ des «Deutschen Lehrerbundes», das bisher mit der «Schweizerischen Lehrerzeitung» im Austauschverkehr stand und im Lesesaal des Pestalozzianums auflag, dürfte mit ihrer Nummer vom 22. September 1938 ihr Erscheinen eingestellt haben.

P. B.

III. Kommentar zum Schweiz. Schulwandbilderwerk

Dieses dritte Realienbuch über Themen, die mit der neuen, soeben erscheinenden 3. Bildfolge zusammenhängen, erschien soeben im Verlage des SLV. Es behandelt in 12 Darstellungen die Themen: *Arven an der Baumgrenze, Tannenhäher, Alphütte, Wildbachverbauung und Fischerei am Untersee*. Das Buch umfasst 88 Seiten, ist mit etwa 50 Abbildungen versehen

und zum Preise von Fr. 2.— beim *Sekretariat des SLV, Beckenhof, Postfach Zürich 15 Unterstrass*, und bei der Vertriebsfirma des Schweiz. Schulwandbilderwerkes, *E. Ingold & Cie., Herzogenbuchsee*, zu beziehen. Die Redaktion wurde wie bisher der Schriftleitung des SLZ übertragen.

Auch dieser Kommentar erscheint in den «Schweiz. Pädagogischen Schriften», und es gilt für ihn, was das «Evang. Schulblatt» redaktionell vom zweiten Kommentar schrieb:

«Es gewährt einen eigenen Reiz, diese Kommentare zu durchgehen, die von hervorragenden Fachleuten verfasst worden sind. Zu loben ist die reiche Ausstattung mit Abbildungen und schematischen Zeichnungen. Der Text ist klar und leicht verständlich, so dass das Heft für die Durcharbeitung und Vorbereitung der einzelnen Stoffgebiete nur Gewinn bietet.»

Lyrisches

In Nr. 43 erschien ein kurzes Gedicht, das unten wiederholt ist. Auf dem für die Druckerei schon zubereiteten Blatt wurden seinerzeit, versuchsweise, mit einigen kaum sichtbaren Bleistiftstrichen einige Wörtchen verändert, weil sie das unmittelbare Verstehen des Gedichtes zu erleichtern schienen. (So dreimal «wenn» statt «weil».) Irrtümlicherweise ist dann das Manuskript ohne das «Gut zum Druck» des Dichters verändert gesetzt und eingerückt worden. Die Originalfassung lautet:

Dauer

*Wir wollen dauern, weil die Blüten sterben,
und in den Winden schon das Laub sich dreht;
wir wollen dauern, weil aus unsern herben,
gequälten Herzen banger Tod aufsteht.*

*Wir wollen singen, weil die andern weinen
und unser Lächeln fast nicht mehr verstehn;
im Dunkel wollen wir erscheinen
und still wie Sterne durch die Nächte gehn.*

Ernst Kappeler.

Bücherschau

Lina Schips-Lienert: *Welt um Gertrud*. Verlag: Schweizer Druck- und Verlagshaus, Zürich.

Das Buch behandelt in fesselnder Weise das Problem der Mischehe zwischen einem Katholiken und einer Protestantin, die ihrem Mann in das streng und ausschliesslich katholische Milieu eines innerschweizerischen Dorfes folgt. Damit die Gegensätze um so reiner hervortreten, ist die Handlung um hundert Jahre zurückverlegt, was wir insofern bedauern, als dadurch die irri- ge Meinung entstehen könnte, die Verhältnisse hätten sich seither geändert. Das mag graduell der Fall sein, grundsätzlich sicher nicht. Das Problem — wie oft stehen wir davor in unserem Land — stellt sich um so tragischer, je reiner und beharrlicher beide Teile an ihrem angestammten Glauben festhalten und ihn wirklich ernst nehmen, wenn auch ohne allen Fanatismus und ohne überhebliche Selbstgerechtigkeit, d. h. je wertvoller die Menschen sind, welche in dem Zwiespalt stehen. Und diesen schwierigsten Fall hat die Verfasserin behandelt. Mit wirklich meisterhafter Ueberlegenheit, starker Einfühlungsgabe, gründlicher Kenntnis des katholischen Kultus und tiefem Verständnis für religiöse Fragen lässt sie die Kette von Konflikten vor unsern Augen erstehen, Konflikte, die gerade in den entscheidenden Augenblicken des Lebens: Trauung, Geburt, Erziehung und Schulung, Berufswahl der Kinder, Tod, — aber auch im täglichen Leben der Familie und der Dorfgemeinschaft schlechthin unvermeidlich sind. Nicht lärmende dramatische Auftritte werden erzählt, sondern jenes viel schwerer zu beschreibende stille Ringen prächtiger, einfacher, frommer Menschen bewegt und bereichert uns innerlich. Jeder Ausfall, jede verwundende Kritik wird vermieden, keine billige und darum unwahre Lösung wird uns aufgetischt. In seiner ganzen tragischen Grösse wird der Zwiespalt aufgedeckt. Und dennoch steht versöhnend hinter allen Gegensätzen der Gedanke, dass all dies Ringen ja geboren ist aus dem tiefen Verlangen des Menschen nach jenem Unfassbaren: Gott. Dies Buch musste schon lange geschrieben werden. Die Art, wie es nun geschehen ist, verpflichtet uns zu tiefem Dank der Verfasserin gegenüber. (Dr.) *W. Schnyder*.

Jahresberichte

Bündnerischer Lehrerverein, Jahresbericht 1938.

Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein, Jahresbericht 1937.

Sechster Jahresbericht der Gottfried-Keller-Gesellschaft, 1937.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 8 08 95
Krankenkasse Telephon 6 11 05

Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Auszug aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes.

Sitzung vom 12. November 1938 in Zürich.

1. Erziehungsrat H. C. Kleiner, Präsident des Organisationskomitees für den schweiz. Lehrertag und die pädagogische Woche 1939, orientiert über die bisher geleisteten Vorarbeiten. Die pädagogische Woche steht unter dem Leitmotiv «Die Schule des Schweizervolkes».

2. Zuhanden des Vortragskomitees gibt der ZV eine Wegleitung zur inhaltlichen Gestaltung der Hauptversammlung des nächstjährigen schweizerischen Lehertages.

3. Dr. H. Gilomen referiert über die Plenarkonferenz der Nationalen Aktionsgemeinschaft für wirtschaftliche Verteidigung (NAG) vom 22. Oktober.

4. Als Beauftragter des ZV erstattet H. Hardmeier Bericht über die Sitzung des Forum Helveticum vom 17. Oktober.

5. Der ZV bekundet sein Interesse an der in Aussicht genommenen Gründung einer «Helvetischen Stiftung» (Arbeitsgemeinschaft für geistige Landesverteidigung).

6. Mit Rücksicht auf die vielfältigen eigenen Aufgaben des SLV kann einer Einladung des «Schweizerischen Filmbundes» zum Beitritt als Kollektivmitglied nicht entsprochen werden. Dagegen richtet der ZV an die schweizerischen Lehrer und Lehrerinnen einen warmen Appell, die Bestrebungen dieses Vereins zur Förderung des schweizerischen Filmwesens durch Beitritt als Einzelmitglieder zu unterstützen (jährlicher Mitgliederbeitrag Fr. 2.—). Anmeldungen an den Präsidenten des «Schweiz. Filmbundes», Prof. Dr. A. Stieger, Winterthur, Postfach 89.

7. An einen Haftpflichtfall leistet der SLV einen Beitrag von Fr. 130.—.

8. Einem durch schwere Schicksalsschläge in Not geratenen Kollegen wird eine Gabe von Fr. 500.— und ein zinsfreies Darlehen von Fr. 2000.— aus dem Hilfsfonds zugesprochen.

9. Auf Ansuchen eines Sektionsvorstandes gewährt der ZV einem durch Bürgschaftsverpflichtungen bedrängten Kollegen eine Unterstützung aus dem Hilfsfonds.

10. An die von der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände durchgeführte Hilfsaktion für Lehrerskinder aus dem spanischen Kriegsgebiet leistet der SLV einen nochmaligen Beitrag von 300 Fr.

11. Prof. Dr. P. Boesch orientiert über die Geschäfte des Ausschusses der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände und erhält Instruktionen für die nächste Ausschuss-Sitzung vom 19. November in Paris. H.

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Hauptausstellung:

Frohes Schaffen. Zeichenausstellung.

Teilausstellungen:

Abteilung Kindergarten:

Erleben und Schaffen des Kleinkindes.

Privatkindergarten Zürich 7, Bergstr. 47.

Hauswirtschaftliche Abteilung:

Holz im Haushalt.

Schülerversuch: Gasegewinnung.

Die Ausstellungen sind zu besichtigen: Dienstag bis Sonntag von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr. *Montag geschlossen.* Eintritt *frei.* Primarschüler haben nur in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Haus Nr. 31

Gewerbliche Abteilung:

Lehrlings-Prüfungsarbeiten der Metallbranche: Bauschlosser.

Die Ausstellung ist geöffnet: Montag bis Samstag von 8—12 und 14—18 Uhr. *Sonntag geschlossen.* Eintritt *frei.*

Kleine Mitteilungen

Verbilligte Anschaffung von Schulfunkgeräten.

Wer in der Zeit vom 21. November bis 10. Dezember einen Apparat zum ausschliesslichen Gebrauch für Schulfunkzwecke kauft, geniesst nachfolgende Erleichterungen: 1. Rabatt auf dem Kaufpreis des Apparates: Modelle 1938/39 15 %, Modelle der Saison 1937/38 20 %. 2. 3 % Skonto bei Bezahlung innert 8 Tagen. 3. Ein Frei-Abonnement der Zeitschrift «Der Schulfunk» bis Frühjahr 1939. 4. Erlass der einmaligen Anmeldegebühr beim Telephonamt von Fr. 3.— auf Fr. 5.— bei gewöhnlichen Konzessionsgebühren von Fr. 15.— auf Fr. 9.60 bei Telephonrundsprachgeräten. Wer von den Vergünstigungen Gebrauch machen will, melde sich in der genannten Zeit beim Präsidenten der nächsten lokalen Schulfunkkommission, nämlich in Basel bei A. Gempeler, Neubadstrasse 161, Basel; in Bern bei Dr. R. Witschi, Seminar-

strasse 11, Bern; in Zürich bei Emil Frank, Kurvenstrasse 40, Zürich.

Oeffentliche Führung im Landesmuseum.

Montag, den 21. November, 18.10 Uhr.

Dr. R. Zürcher: Renaissance-Möbel.

Eintritt *frei.*

Telephonische Anmeldung erforderlich (Tel. 3 12 01).

Schulfunk

Dienstag, 22. November: *Auf einem Riesendampfer.* Dr. E. Mohr, der von seinen musikalischen Sendungen her bekannt ist, hatte im Laufe des vergangenen Sommers eine Amerika-reise unternommen und dabei zwei Riesendampfer («Queen Mary» und «Europa») gründlich kennengelernt. In seiner Darbietung wird er die Schüler in Gedanken durch ein solches Schiff führen und sie bekannt machen mit einigen intimen Winkeln des Schiffsinners.

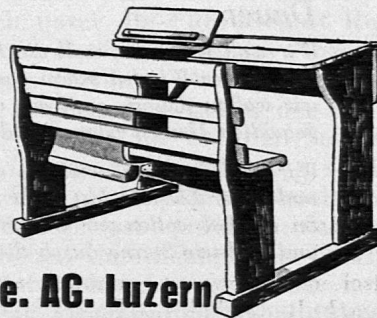
Donnerstag, 24. November: *Was bedeuten unsere Familiennamen?* Diese Frage taucht in den Schulen immer wieder auf. Prof. Dr. Gröger aus Zürich, eine Autorität auf dem Gebiet der Namenforschung, wird hierüber in anregender Weise Auskunft geben.

Schulbänke • Wandtafeln

in anerkannt fachgemässer Ausführung.

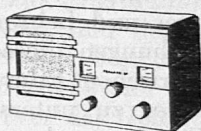
**Instandstellen
alter Tafeln.**

la. Referenzen

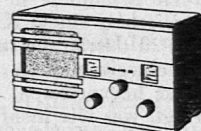


Hunkeler & Cie. AG. Luzern

Zürichstrasse 85, Telephon 2 01 82



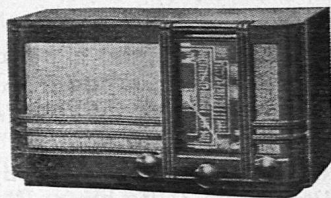
Schulfunk



Grosse Leistung, kleiner Preis, kleines Format.

Ein **Allwellen-4-Röhren-Superhet** mit gutem Fading-Ausgleich, hoher Selektivität und wirklicher Tonschönheit heisst «**Marconi-Baby**» und ist bei der Marconi-Generalvertretung: **Musikhaus Hug & Co.** erhältlich.

Der bescheidene Preis wird noch erleichtert durch die auf Seite 8 der «Schweizer Radio-Zeitung», No. 45, ersichtlichen Vergünstigungen bei Kauf zwischen 21. November und 10. Dezember 1938.



„MARCONI -BABY“

der leicht erschwingliche Klein-Empfänger mit der grossen Leistung.

4-Röhren-Allwellen-Superhet von erstaunlich guter Qualität, trotz geringer Ausmasse und bescheidenem Preis. Übersichtliche Skala, Fading-Ausgleich, hohe Selektivität, voller Ton. Wellenbereich: 16—52 m, 200—550 und 900—2000 m. Format: 24 cm hoch, 42 cm breit, 23 cm tief. Preis (ohne Install.) **nur Fr. 280.—.**

Marconi-Generalvertretung

HUG & CO. - ZÜRICH

Radio-Abteilung, Füsslistrasse 4, Telephon 5 69 40

Bei den vielen Neuerungen im Radiobau bleibt die richtige Wahl eines neuen Apparates Vertrauenssache. Die **Musikhaus Hüni AG.** unterhält in permanenter Ausstellung eine Uebersicht der bewährtesten Modelle. Bestgeschulte Radiotechniker erteilen unverbindlichen Rat, sei es für die Wahl eines Empfängers oder einer leistungsfähigen Antenne. Modernste Röhrenprüfgeräte gewährleisten fachmännisch ausgeführte Reparaturen.

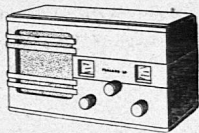
Alle guten RADIO Modelle
führen wir in einer grossen Übersicht, von Fr. 225.— an.



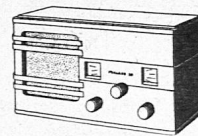
Musikhaus Hüni AG

Fraumünsterstr. 21, Eingang Kappelergasse, Tel. 3 56 67

Eigene Werkstätte unter vorzüglicher technischer Leitung.



Schulfunk



In Zürich-Wollishofen werden die bekannten DESO-Apparate hergestellt, welche sich vor allem durch ihre ausgezeichnete Tonqualität und ihre hervorragende Betriebsicherheit auszeichnen. Besonders die diesjährigen DESO-Modelle haben in Fachkreisen infolge ihres klaren und übersichtlichen Aufbaus allseitig grosse Anerkennung gefunden.

und wir werden Ihre Fabrikate deshalb den Schulfunk-Interessenten besonders empfehlen.

Wir danken Ihnen für Ihre Bereitwilligkeit und zeichnen

mit vorzüglicher Hochachtung
Technische Kommission
gez. von Bergen.

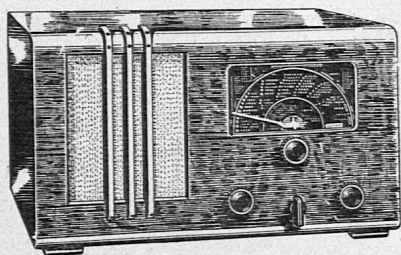
Hören Sie ein Urteil des Schweiz. Schulfunk-Vereins:

An die Sport A.-G.
Radioabteilung
Biel.

Wir bestätigen den Eingang der drei Radioempfänger Mod. 258, 358 und 581. Wir haben diese drei Apparate einer gründlichen Prüfung unterzogen und können Ihnen mitteilen, dass uns das Resultat sehr befriedigt hat. Die Tonqualität ist besonders gut

Die bekannte alte Spezialfirma Telion A.-G., Zürich, hat seit zwei Jahren an Stelle der berühmten Atwater-Kent-Fabrikate nun das schwedische Präzisionsfabrikat AGA-BALTIC übernommen.

Als ein sehr interessantes Modell der Saison 1938/39 darf die Type 843 bezeichnet werden. Nebst diesem Modell bleiben noch zu erwähnen das Modell 851 und das Modell 861 mit Druckknopfschaltung.



DESO-SOFIA



Radio

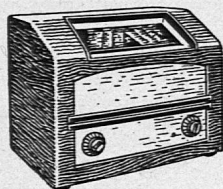
Die erstklassige Schweizermarke für Weltempfang

5 Röhren, 3 Wellenbereiche - Preis ohne Installation Fr. 295.—

Für Schulfunkzwecke eignen sich DESO-Apparate infolge ihrer unübertrefflichen Tonqualität ganz besonders. Am 18. Oktober 1938 schreibt die technische Kommission des Schweiz. Schulfunkvereins wie folgt: . . . dass die Apparate sehr gut gefallen haben, und zwar speziell die Klangfarbe. Die Wiedergabe ist voll und weich und wir werden die Apparate in Schulfunkkreisen bestens empfehlen . . . Zudem sind DESO-Apparate vollständiges Schweizerfabrikat.

Biennophone

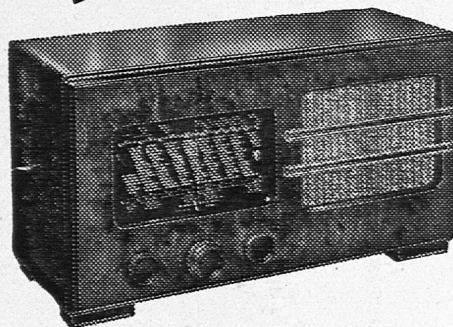
Der erstklassige Schweizer Apparat
für höchste Ansprüche



Beim Kauf der Radios für die Schulen der Berggemeinden fiel die Wahl auf Biennophone

Dies ist der beste Beweis der vorzüglichen Qualität dieser Apparate

**Sonder-
Angebot!**



Auch auf die Präzisionsgeräte AGA-BALTIC erhalten Sie einen Sonderrabatt als Unterstützung des Schweiz. Schulfunks. Dieses Spitzenfabrikat exakter Radiobaukunst zeichnet sich ganz besonders durch seine hohe Empfindlichkeit, Trennschärfe und die wunderbare plastische Wiedergabe aus. Preise Fr. 320.— bis Fr. 520.—. Vorführungen und Probe-Apparate durch den Fachhandel.

AGA-BALTIC-RADIO

Schweiz. Gen. Vertr.: TELION AG. ZÜRICH, Pelikanstr. 8

Bestempfohlene Schulen und Institute für junge Leute

Deutsche Schweiz

Bern Frauenarbeitsschule Kapellenstr. 4, Tel. 23461
 Gründlicher Unterricht in: Weissnähen, Kleidermachen, Knabenkleidermachen, Sticken, Handweben, Stricken und Häkeln, Lederarbeiten, Flickten und Maschinenstopfen, Glätten, Kodien. Berufsausbildung. Kurse für Hausgebrauch. Auskunft durch Schulsekretariat. Die Vorsteherin: Frau F. Munzinger.

Neuzeitliche, praktische **AUSBILDUNG**

für das Handels- und Verwaltungsfach, den allgemeinen Bureaudienst [Korrespondenz-, Rechnungs- und Buchhaltungswesen], Geschäftsführung und Verkauf einschliesslich Dekoration. Alle Fremdsprachen. Diplom. Stellenvermittlung. Mehr als 30jähr. Bestand der Lehranstalt. Prosp. u. Ausk. durch die Beratungsstelle der **Handelsschule Gademann, Zürich**, Gessnerallee 32



Französische Schweiz

Kantonale Handelsschule Lausanne

5 Jahreskl. - Handelsmaturität - Spezialklassen f. Töchter

Bewegliche Klassen für Sprach- und Handelsfächer. Vierteljahreskurse mit wöchentlich 18 Stunden Französisch bereiten auswärtige Schüler rasch zum Eintritt in die regelmäßigen Klassen vor. Beginn des Schuljahres: 17. April 1939.

Schulprogramme, Verzeichnis von Familienpensionen und Auskunft erteilt. Der Direktor: Ad. Weitzel.

Institut Cornamusaz, Trey

Ecole d'administration et de commerce (Vaud)

Français, allemand, italien, anglais, mathématiques, branches commerciales.

PROJEKTION

Epidiaskope
 Mikroskope
 Mikro-Projektion
 Filmband-Projektoren
 Kino-Apparate
 Alle Zubehör

Prospekte und Vorführung durch

GANZ & Co

TELEPHON 39.773
 BAHNHOFSTR. 40

Zürich

Sieghaft flattert das Schweizerkreuz ob meinen Schweizerchören!

Sieghaft auch im Konzert! Neue gem. und Männerchöre: Alpennacht, Unsere Berge (C. Aeschbacher); Liebha, Grossmütterli, Liedersammlung: „Schweizerjodlerin“ für 1-2 Stimmen mit Klavier oder Handharmonika-Begleitung (Grolimund); 's Aelpli, Nei, nid chläge, 's Schwyzerland i Gottes Hand (Gassmann); Ticino e vino (J. B. Hilber); Schweizerland (P. J. Staub); Maienfahrt (H. Ehrismann). — Wohlan, in der Zeit der Not ein Programm mit ausgesprochener heimatlicher Note! Das geziemt dem guten Schweizer.

HANS WILLI, VERLAG, CHAM

Alder & Eisenhut Küsnacht-Zürich
 Telefon 910.905
 Schweiz. Turn- und Sportgerätefabrik

Turn-, Sport-, Spielgeräte

nach den Normalien der eidg. Turnschule von 1931



WANDTAFELN

bewährte,
 einfache
 Konstruktion

Rauch- und Albisplatten

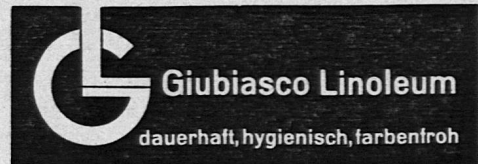
GEILINGER & CO. WINTERTHUR

Bouclé-Linoleum und Super-Walton-Kork

sollten in keiner Wohnung fehlen!

Bouclé ist eine schweizerische Linoleum-Neuheit
 Bouclé wirkt im Wohnraum wie ein gefälliger Teppich
 Bouclé befreit die Frau vom vielen Putzen u. Klopfen
 Bouclé ist in den preisgünstigsten Stärken erhältlich

Jedes Linoleumfachgeschäft kann Sie beraten



Freie Besichtigung unserer Erzeugnisse:
 Zürich, Talstrasse 9 Bern, Gurtengasse 3

Super-Walton-Kork ist elastisch und fusswarm
 Super-Walton-Kork lässt sich auch gut reinigen
 Super-Walton-Kork für Schlafräume, Küche und Bad
 Super-Walton-Kork ist der wirtschaftlichste Belag

SONDERFRAGEN

Mitteilungen des bundes für vereinfachte rechtschreibung nr. 22

Vorsitz: dr. E. Haller, bezirkslehrer, Distelbergerstr. 7, Aarau + Geschäftsstelle: Fr. Steiner, lehrer, Aarestrasse, Aarau

Kleinschreibung und geistige landesverteidigung

Auch das noch! höre ich schon rufen. Jawohl, auch das noch. Und wir wenden das schon bald abgedroschene wort vielleicht mit mehr recht an als manche andere. Denn wir verstehen darunter, dass wir Schweizer uns auf uns selbst besinnen, aus uns selber handeln sollen, ohne zuerst über den Rhein zu schauen, was dort geschehen mag. Auf selbständiges denken und handeln aber kommt es an; diese freiheit gilt es zu wahren. Und gerade auf dem gebiet der rechtschreibreform, und da vor allem bei der frage der rückkehr zur kleinschreibung können wir selbständigkeit beweisen. Zwar nicht, indem wir eine besondere rechtschreibung für uns allein ausdüfeln, nein, wir wollen keine abtrennung; aber indem wir den bereits vorgezeichneten weg selbständig und zuerst beschreiten.

Die rückkehr zur kleinschreibung, die von den grössten deutschen sprachgelehrten seit langem schon gefordert worden ist, und die — es ist immer wieder darauf hinzuweisen — auch Konrad Duden erhofft hat, wird einmal kommen, ob früher oder später. Ihr gehört die zukunft, auch wenn zur zeit im reich aus falschen nationalen gründen an der grosschreibung festgehalten wird. — Doch da ertönt schon der chor der ängstlichen: Was kann denn die kleine Schweiz tun, wenn Deutschland nicht mitmacht? Wie steht es denn mit der schrift? Ist die Schweiz da nicht auch selbständig vorgegangen und hat durchwegs kantonsweise die antiqua eingeführt, und zwar ohne dass ein hahn darnach gekräht hat. — Das gleiche wäre sehr wohl auch möglich bei der kleinschreibung. Auch die kann jeder einzelne ohne weiteres anwenden, und jede stadt und jeder kanton könnte sie einführen, wenn nicht, wie im fall Biel, die sachlichen gründe durch parteipolitische verdrängt würden. Und wäre einmal die Schweiz gewonnen, so würde unter einer anderen geistigen konstellation auch Deutschland nachfolgen, auf dem wege, den ihm seine grossen gelehrten gewiesen, ein Jakob Grimm, ein Schleicher, ein Wilmanns und Braune, um nur die grössten zu nennen. Seien wir Schweizer einmal mutig und tun wir den ersten schritt! Es wäre ja auch nicht zum erstenmal, dass auf geistigem gebiete von unserm lande strömungen ausgingen, die das deutsche geistesleben befruchteten. Ein Zwingli, ein Bodmer, ein Pestalozzi fragten auch nicht ängstlich: was sagt man denn jenseits des Rheins dazu? Sondern sie traten mutig für ihre überzeugung ein. — Das aber ist die beste geistige landesverteidigung.

E. Haller.

Die anwendung der majuskeln bei den substantiven

Im «Berner Schulblatt», der wöchentlich erscheinenden fachzeitschrift der bernischen lehrrschaft,

erschien in den monaten juni-august eine äusserst interessante abhandlung über die «Anwendung der Majuskeln bei den Substantiven». Die arbeit, welche hrn. Otto Müller, Wettingen, zum verfassers hat, bildet, dank grosser gründlichkeit und vieler geschichtlich belegter beispiele über die entstehung der grosschreibung von substantiven, eine fundgrube für alle jene, die sich mit der rechtschreibreform befassen. Wir müssen uns raumeshalber damit begnügen, unsern lesern einige kurze kapitel aus der ziemlich weit-schichtigen arbeit zu unterbreiten, welche sich hauptsächlich mit dem problem auseinandersetzen: Landläufige grosschreibung oder gemässigte kleinschreibung.

1. Ruhepunkte für das auge.

Untersuchungen von augenärzten hätten aber ergeben, dass das lesen von druckschrift in grosschreibung viel weniger ermüde als dasjenige kleingeschriebener schriftstücke, erzählen die freunde der grosschreibung. Die grossbuchstaben seien «ruhe- und stützpunkte» für das auge, da sie abwechslung in das schriftbild bringen. Werfen wir also die verwendung grosser buchstaben für die hauptwörter über bord, «dann rauben wir dem auge diese wohlthat, und die folge davon ist, dass entweder der leser den lesestoff beiseitelegt oder dass er gesundheitlichen schaden erleidet und die zahl der brillenträger vermehrt wird».

Leider passt zu dieser behauptung sehr schlecht die tatsache, dass das grossschreibende deutsche volk brillenreicher ist als alle kleinschreibenden völker der erde. Richtig ist allerdings, dass die majuskeln stützpunkte bedeuten beim lesen. Sie sind aber eher käfige als kurhäuser. Das auge wird von ihnen gefangengenommen und am ruhigen weitergleiten verhindert. Die schon erwähnte experimentelle untersuchung von Burkersrode und Burkhardt im pädagogisch-psychologischen institut des Leipziger lehrrvereins hat gezeigt, dass «die heraushebung der grossbuchstaben durch ihre gestalt und grösse» schon ihnen selber «nur in einzelnen fällen zu einer bessern erkennbarkeit» hilft; «meistens ist sie im vergleich zu kleinen wortanfängen herabgesetzt». Und dann bewirken die grossbuchstaben eine «ungleichmässige verteilung der aufmerksamkeit», die vor allem die beiden folgenden kleinschreibenden buchstaben zu kurz kommen lässt. Dazu werden noch die dominanzen (buchstaben mit oberlängen) in grossgeschriebenen wörtern um 10% schlechter erkannt als in kleingeschriebenen. «In der mehrzahl der fälle» zeigen die versuchsergebnisse «eine wesentliche überlegenheit der kleinschreibung über die grosschreibung».

2. Betonung.

Es seien die majuskeln aber «eine willkommene stütze zur erlernung und erziehung des sinngemässen lesens», behauptet Lammertz; seien es doch «gerade die hauptwörter, die den hauptton haben», wenn nicht das neue oder das gegensätzliche die betone fordere. Wenn man z. b. von fern einen zunächst unbestimmten klang höre und ihn dann erkenne, so werde man etwa sagen: ein hund bellt, ein vogel singt, usw. Auch bei allen «aussageganzen» habe «das hauptwort den stärkern ton, z. b. platz greifen, folge geben, usw.»

Robert Block hat in seinem buche über «die grundlagen der rechtschreibung» mit wenigen guten beispielen gezeigt, dass das durchaus nicht immer so ist. Zwar in dem satze: «sieh, da läuft ein pferd» wird pferd den wichtigsten teil des satzes bedeuten; mein blosser ruf «pferd» wird schliesslich im hören-dieselbe wirkung hervorbringen. Aber schon wenn ich sage

«sieh, wie das pferd laufen kann», wird dem zeitwort laufen mindestens dasselbe gewicht zugestanden werden müssen. In dieser weise kann wohl jede wortart in den blickpunkt des satzes gerückt werden. Wir drücken das dann oft durch unterstreichen und sperrdruck aus. Kommst du *heute* oder morgen? Schreibe *sofort!* Wir treffen uns *diesseits* der kettenbrücke. Wer nicht *für* mich ist, der ist *wider* mich. Oft begnügt sich ja der redende, nur dies eine wort zu sagen. Herein! Los! Jetzt! Marsch! Gestern! Zahlen! Kaffee! Von diesem gesichtspunkte aus wäre also richtiger zu schreiben «sieh, wie das pferd Laufen kann», oder «ich komme schon Heute». Damit hätte der lesende auch einen guten fingerzeig für den ausdruck, den der sprechende durch grössere Betonung wiedergibt. Die eigenart des schriftwerkes, das temperament des schriftstellers, manche stilistische feinheit könnte so besser als jetzt zum ausdruck gebracht werden. So wäre die schrift eine dienerin der sprache; der grosse anfangsbuchstabe entspräche dem faustschlag des zornigen, dem wutschrei des getäuschten, dem schmerzenslaut des gepeinigten; er wäre auch der finger, der bedeutungsvoll sich höbe zur unterstreichung, zur erinnerung, zur warnung. — Auch Grimm fragt: «Wozu sollen substantive, die in der rede nicht stärker betont sind als adjektive und verbe, vor diesen ausgezeichnet werden?»

Tatsächlich ist gerade diese auszeichnung der substantive daran schuld, dass es nicht mehr möglich ist, ein wort durch einen grossbuchstaben besonders hervorzuheben, was doch nach der ältesten majuskeltheorie — neben der bezeichnung der satzanfänge und eigennamen — ihre mission sein sollte. Nicht nur wäre das heute unwirksam; es ist sogar verboten. «Wenn ein gewöhnlich klein zu schreibendes wort durch stärkere betone hervorgehoben werden soll», heisst es bei Duden, «so wird es nicht gross geschrieben, sondern in der schrift unterstrichen, im druck gesperrt.» Und auch der erste ursprüngliche zweck der majuskeln: «den beginn der sätze und reihen, dann aber eigennamen hervorzuheben», ist — so heisst es bei Grimm — verlorengegangen, «weil es dem überblick nunmehr erschwert statt erleichtert wird, den beginn der sätze und die aufgesuchten, den inhalt lenkenden nomina propria unter der menge gleich ausgezeichneter wörter herauszufinden.»

3. Das schriftbild.

Undiskutierbar ist endlich der einwand, die grossbuchstaben verschönern das schriftbild; denn das ist schliesslich geschmacksache. Zur zeit des barock war man freilich überzeugt von dieser zierde und konnte darin nicht genug tun. Dagegen fanden schon Heyse und Grimm, «das allzu häufige vorkommen grosser anfangsbuchstaben sei der kalligraphischen und typographischen schönheit nachteilig». Und gleicher meinung war offenbar jener Langenthaler bauer J. Gut, der 1871 ein büchlein verfasste über «Di vereinfachung unserer shrift und shreibweise» und darin bemerkt, unsere schrift erhalte durch die vielen majuskeln «das aussehen eines narrenkleides, das mit farbigen läppchen übersät ist.» «Jeder ferständige mann würde sich shämen», schreibt er, «bei ernsten anlässen in einem solchen kleide zu erscheinen, di ernstesten schriftstücke aber vi einen hansvurst auszustatten», gehöre jetzt zu unserer «rechtshreibung». — Tatsächlich macht eine druckseite, die die majuskeln auf den satzanfang beschränkt, den eindruck grössern ernstes; und so darf man wohl allgemein sagen, dass menschen, die über die barocke lebensperiode, in der man so gern seine unterschift übt, hinausgekommen sind, der abschaffung der substantivmajuskel — aus ästhetischen gründen — kaum widerstand bereiten würden.

4. Das wagnis.

Nicht zu befürworten ist allerdings die radikale kleinschrift, die von einem grossteil der deutschen reformer angestrebt wird — im gegensatz zum schweizerischen «Bund für vereinfachte rechtshreibung», der schon bei seiner gründung 1924 die «gemässigte» kleinschreibung auf sein programm setzte. Das fehlen des majuskel am satzanfang bedeutet wirklich eine erschwerung des lesens. Wo ein gedanke zu ende ist und ein neuer anhebt, der ton sich senkt um eine neue kurve zu er-

klimmen, da hat ein markstein seine berechtigung. Und den eigennamen sollte man die majuskel auch nicht nehmen. Fast alle kulturvölker schreiben sie gross, und Cornioleys warnung ist voll berechtigt: «Liebe Deutsche, wollt bitte nicht nach den grossgeschriebenen substantiven *wieder* etwas besonderes!»

Vom anlaut der substantive aber könnte man die grossbuchstaben leicht und ohne grosse technische schwierigkeiten entfernen. Man würde sich dabei — das sollte diese untersuchung gezeigt haben — nicht versündigen, weder gegen die schrift, noch gegen die sprache, noch gegen den geist der geschichte. Denn, mit Jakob Grimm: «Für die substantivmajuskel spricht kein einziger innerer grund, wider sie der beständige frühere gebrauch unserer sprache bis ins 16te, 17te jh., ja der noch während aller übrigen völker, um nicht die erschwerung des schreibens, die verscherte einfachheit der schrift anzuschlagen.»

Einem spielenden kind glich der anfang des missbrauches; mit der zeit aber ist dieses kind allen menschen über den kopf gewachsen und zu einem ungeheuer geworden, dem nun niemand mehr meister wird. Und «die not wird nicht aufhören, bis die grossen buchstaben selbst aufhören».

Schon 1840 schrieb Jakob Grimm: «Es ist nicht zu spät, und leicht genug, einer so peinlichen und unnützen schreibweise zu entsagen.» Wir denken, das gilt heute noch so gut wie damals; und man braucht wahrlich nicht zu befürchten, was die freunde der grosschreibung behaupten: das einfache volk könnte sich nicht mehr umstellen und würde buch und zeitung aus der hand legen; denn — Jakob Grimm sprach den anfang und spreche auch den schluss: «Hat nur ein einziges geschlecht der neuen schreibweise sich bequem, so wird im nachfolgenden kein hahn nach der alten krähen.»

Praktiker!

Gelegentlich kommen wir mit leuten in berührung, welche behaupten, ein text, der in gemässiger kleinschreibung gedruckt sei, könne nur mit mühe und nur sehr langsam gelesen werden. Es gilt den beweis zu erbringen, dass es nicht so ist. Alle leser, welche einermassen an die kleinschreibung gewöhnt sind, werden ersucht, an sich selber zu erproben, wie viele silben sie lesen pro minute

- a) von einem text in landläufiger grosschreibung,
- b) von einem text in gemässiger kleinschreibung.

Voraussetzung ist, dass die beiden proben hinsichtlich schwierigkeit nicht stark voneinander abweichen. Gerne hoffen wir, dass dieser interessante versuch recht viele leser zu tätiger mitarbeit reize. Die resultate mögen an den schriftleiter, Emil Lutz, lehrer, Herisau, übermittelt werden.

„Kosogsches probediktat“

Das «Kosogsche probediktat» wurde leicht gekürzt an einer klassenversammlung von 10 teilnehmern, die sämtliche mindestens die 4. klasse der bezirksschule besucht hatten, diktirt.

Die teilnehmer stammten aus folgenden berufen:

- 1 dr. jur.
- 1 apotheker
- 4 fabrikanten
- 2 prokuristen
- 1 spenglermeister
- 1 maschinenmeister.

Die arbeiten wiesen 10—22 fehler auf.

Der durchschnitt betrug 15 1/2 fehler.

Das diktat wurde durchgeführt von herrn sek.-lehrer Läuble in Suhr an einer versammlung seiner ehemaligen bezirksschulklasse.

„Die Schrift“

Mitteilungen der WSS, Werkgemeinschaft
für Schriftenerneuerung in der Schweiz. Nr. 19

Das Problem der persönlichen Lehrerschrift

Mit den nachfolgenden Ausführungen möchte ich eine Frage zur allgemeinen Diskussion stellen, die mich in letzter Zeit immer stärker beschäftigt, vor allem auch als Schreiblehrer an einem allgemeinen Lehrerseminar.

Es ist ein ebenso ernstes, wie vielseitiges Problem. Wir werden dauernd keine Besserung der Schülerschriften und der Lebensschriften erzielen, wenn es nicht gelingt, das Niveau der Lehrerschriften zu heben. Ich meine nicht in erster Linie die gewiss nicht nebensächliche Wandtafelschrift oder Heftschrift des Lehrers, sondern seine persönliche Verkehrsschrift, seine Briefschrift, Anschrift, Unterschrift.

Damit stehen wir bereits der ersten Gefahr, die den neuen Schreibunterricht indirekt bedroht, gegenüber: *Der Schreibmaschine*, welche die eigne Handschrift des Lehrers sich gar nicht entwickeln lässt. Die Maschinenschrift taucht immer häufiger in den Korrespondenzen der Lehrer auf. Es ist wohl möglich, dass schon die Hälfte eine Underwood, Mercedes, Remington oder Smith Premier besitzt. Ihre Briefe sehen sehr sauber aus, sind sehr gut lesbar. Aber in ihrem Aeussern unterscheiden sie sich in nichts mehr von einer Reklame.

Viel schlimmer sind jedoch die Auswirkungen auf den Schreibunterricht, den der in seiner Korrespondenz sich der Schreibmaschine bedienende Lehrer erteilt. Seine ganze handwerklich-praktische Erfahrung beschränkt sich auf die Schreibstunde, auf das wenige Vorschreiben an der Tafel und im Heft. *Wie soll er sich je zu einem tüchtigen Schreiblehrer entwickeln können, wenn der natürlichste Zufluss an Erfahrungen vom eigenen guten und fliessenden Schreiben her fehlt?* Er ist in der Lage eines Schwimmlehrers, der das eigene Schwimmen längst aufgegeben hat, eines Skilehrers, der das Uebungsfeld nie verlässt, es nicht zu verlassen getraut. Ein solcher Schreiblehrer vermag sich nur mit Hilfe von Kursen und von Lehrmitteln einigermassen zu halten, für ein handwerkliches Fach wie das Schreiben auf die Dauer ein unhaltbarer Zustand. *Von hier aus droht der Schriftreform eine der grössten Gefahren.* Es ist unsere Pflicht, die Schulbehörden darauf aufmerksam zu machen. Besonders der Schreibfachlehrer darf nur mehr auf Grund einer eigenen, einwandfreien Handschrift angestellt werden. Man bleibt nur dann auf die Dauer ein guter Schreiblehrer, wenn man sich auch ausserhalb der Schule so viel als möglich im Schreiben praktisch betätigt, und

zwar in einer Form betätigt, die sich von der Endform einer guten Schulschrift nicht allzu sehr entfernt.

Damit bin ich zur zweiten Gefahrenquelle gelangt: *Das ist die schrankenlose persönliche Schrift des Lehrers.* Ein Schreiblehrer, der sich in seiner eigenen Handschrift wie ein Künstler jede Freiheit gestattet, entzieht sich in gleicher Weise wie der Maschinenschreiber der Möglichkeit, für seinen Unterricht praktische Erfahrungen zu sammeln. Das gilt sowohl für den Fachlehrer wie für den Klassenlehrer aller Stufen, der Schreibunterricht erteilt. Jeder Handwerker ist in seiner Arbeit an Material und Werkzeug, an Zweckbestimmung und Preisgestaltung des zu schaffenden Gerätes gebunden. Er kann in keiner Weise nur das machen, was ihm beliebt. In gleicher Weise muss sich der Schreiblehrer verpflichtet fühlen. Jede Vervollkommnung im Schreibhandwerk — mit dem Fachexamen ist auch die Ausbildung im Schreiben nicht abgeschlossen — hat sich an zwei Hauptzielen zu orientieren: An der möglichst vollkommenen technischen Durchbildung und an der Beherrschung der Formen. *Der gewissenhafte Schreiblehrer ruht nicht, bis er in seiner eigenen Handschrift die 52 unterschiedlichsten Zeichen sicher gestellt hat.* Es ist nicht notwendig, dass sich alle diese Formen mit den geltenden Endformen der Schulschrift decken. Aber erst wenn ein Schreiblehrer zu der sachlich orientierten Maximalleistung fähig ist, darf er sich die Meisterschaft in seinem Fache zuschreiben. Erst dann kommt es ihm auch zum Bewusstsein, welche hohe Anforderungen eigentlich im Schreibunterricht der Schule gestellt werden müssen. Bei solcher Meisterschaft wird sich erweisen, dass wirkliches Können Persönlichkeit in keiner Weise ausschliesst.

Ich komme noch kurz auf einen dritten Modegötzen und damit auf eine dritte Gefahrenquelle für den heutigen Schreibunterricht zu sprechen. *Das ist die Füllfeder.* Gewiss ist sie wie die Schreibmaschine eine wertvolle Errungenschaft der Technik. Aber dem tüchtigen Schreiblehrer ist sie nicht leistungsfähig genug für eine wirklich gute Handschrift. Sie ist zu wenig wendig, zu wenig elastisch, zu wenig ausdrucksbereit. Der Anblick eines Dutzends Füllfederschriften angehender Schreiblehrer-Kandidaten, die während ihrer ganzen Mittelschulzeit sich nur dieses Gerätes bedienen, ist tristlos einförmig, verschwommen und spannungslos. Nur in den seltensten Fällen ist einer Füllfederschrift wirkliche Ausdruckskraft eigen.

In diese beunruhigende Situation hinein zündet mit der notwendigen Stärke ein unlängst erschienenes Büchlein: *Vom rechten Schreiben* von Martin Hermersdorf¹⁾, eines Schülers des grossen Schreibmeisters Rudolf Koch, ein Werklein, das jedem Schreiblehrer zum eingehenden Studium, zur prüfenden Erforschung seiner eigenen Stellung der Schrift gegenüber dringend empfohlen sei. Hermersdorf steht wie Koch auf dem Boden der deutschen Schrift. Das spielt

¹⁾ Martin Hermersdorf: Vom rechten Schreiben, Verlag J. F. Steinkopf, Stuttgart 1936.

hier zunächst keine Rolle. *Es handelt sich ganz allgemein um das Quo vadis? der Schriftreform.* Ist Bequemlichkeit, angenehmes Leben alles? Oder gibt es noch höhere Verpflichtungen sich selbst und seinem Volke gegenüber? Wenn einer, so hat Hermersdorf in seinem Büchlein *die erzieherische Bedeutung der Schrift* klargelegt. In der Formfrage und in gewissen Einzelheiten gehen wir nicht überall mit ihm einig. Auch das ist Nebensache. Statt einer Besprechung gebe ich einige Zitate, welche geeignet sind, die Einstellung von Hermersdorf zu kennzeichnen.

Aus dem Vorwort:

«Ist nicht die Schrift bei unzähligen Menschen der erschreckend getreue Spiegel ihrer Seele, der es an innerer Ruhe und Ordnung gebricht? Könnte nicht, da ja der Weg nicht nur von innen nach aussen, sondern immer auch von aussen nach innen führt, die Übung des rechten Schreibens auch einen heilsamen Einfluss auf die Seele selber ausüben? Wäre nicht eine solche wirkliche und echte Ein-Übung eine notwendige und fruchtbare Aufgabe der Erziehung, der Menschenbildung, der Seelenführung und Seelenheilung?»

Aus dem Kapitel: Praktische Übungen.

«Was soll man hier mehr bewundern — die Grosszügigkeit, mit der dabei wesentliche Formteile abgeschliffen wurden, oder die Kaltblütigkeit, solch ausgeleierte Formen jemandem als «Schrift» zum Lesen zuzumuten?»

«Diese lendenlahmen, ausdruckslosen, weichen Formen lassen jede Festigkeit und jeden Halt vermissen. Sie bringen eine Laxheit und Schwammigkeit ins Schriftbild, die nur nachteilig wirken kann.»

«Man sieht, die Gruppe der «Kerne» hat das Zeug zu einer wahren «Kerntruppe» der Schnodderigkeit und Bummellei in sich. An uns selbst liegt es, ob wir uns aufraffen können, diesen Lockungen zu widerstehen oder nicht.»

Schade, dass wir gar nicht merken, wie wir täglich beim i- und u-Schreiben schon tausend Gelegenheiten zur Selbsterziehung und Selbstbildung versäumen.» — «Was schadet das? Wir stellen mit Genugtuung fest, dass wir es uns leisten können, auf die Ordnung zu pfeifen.»

Aus dem Kapitel: Die rechte Einstellung zum Schreiben.

«Was in uns ungeordnet, wirr und zerfahren und von krankhafter Hast war und sich in der Schrift entsprechend kundgab, dem wird durch «rechtes Schreiben» mit Vorsicht und Liebe, aber auch mit zäher Ausdauer und Zielstrebigkeit «zu Leibe» gerückt. Mit jedem flott lesbaren, klaren Satz sind wir einen kleinen Schritt vorwärtsgekommen. Stellung auf Stellung wird so dem Feind entrissen.»

«Diesen täglichen Kleinkrieg auch im «Grabenabschnitt Schrift» zu führen, kann unsere Stellung dem unvollkommenen Ich gegenüber nur stärken, unseren inwendigen Menschen nur fördernd beeinflussen. Mit dem Mass der Mühe und Selbstüberwindung wachsen einerseits die in der Schrift sichtbar werdenden Erfolge, andererseits steigt gewiss auch der innere Lohn. Denn: «Sich selbst bekriegen ist der schwerste Krieg, sich selbst besiegen ist der schönste Sieg.»

Aus dem Kapitel: Des Schreibers persönliche Rechte und ihre Grenzen.

«Im Bereich des Schreibens zeigt nur der rechte Bildung, der sich der Haupttugenden des Schreibers befleissigt: Ehrfurcht vor der Form, Einhaltung der in ihr liegenden Bindungen und Gesetzmässigkeiten und Rücksicht auf den Leser.»

«Gerade in der sachlichen, ehrfürchtigen Hingabe an unser Schreibwerk und seine kleinen Erfordernisse liegt die beste, die einzige Gewähr für einen persönlichen Bildungsgewinn beim Schreiben. Nicht eine Unterdrückung der «Individualität» tritt ein — nein, eine Befruchtung derselben, eine Förderung und Lösung eigener Bildkräfte.»

Ich habe den bestimmten Eindruck, dass das, was Hermersdorf sagt, für den heutigen Lehrer in mancher Beziehung ebenso sehr Geltung hat, wie für die seiner Führung anvertrauten Schüler. P. H.

Zum Gebrauch der Steilschrift-Breitfeder

Der To 64, die zum Schreiben der steilen Handschrift der Mittelstufe der Volksschule wohl am mei-

sten Verwendung findet, wird häufig vorgeworfen, sie sei zu wenig elastisch. Vor nicht langer Zeit machte ein Kandidat die Beobachtung, dass er mit dieser Feder wesentlich besser schreiben könne, wenn er sie nicht zu tief einstecke. In der Tat gewinnt die Feder dadurch an Elastizität. Versuche in einer Klasse brachten die weitere Einsicht, dass ein Teil der Schüler lieber mit dieser weniger tief in den Halter eingeführten, also längeren und daher elastischeren Feder schreibt, andere aber die stärker eingesteckte und daher kürzere Feder bevorzugen. P. H.

Jahresversammlung der WSS (Werkgemeinschaft für Schrifterneuerung in der Schweiz)

Die aus den verschiedensten Teilen unseres Landes (vertreten waren die Kantone Aargau, Baselstadt, Baselland, Bern, Glarus, Genf, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Thurgau und Zürich) besuchte Jahresversammlung der WSS fand am 23. Oktober 1938 in Baden statt. Das von ernster Besorgnis um das Schicksal unseres Vaterlandes zeugende Eröffnungswort des Vorsitzenden, Paul Lüthi, Weinfelden, war ein entschiedener Appell zur Verteidigung unserer Demokratie. Aus den Berichten der Vertreter jener Kantone, welche die Schweizer Schulschrift eingeführt haben, konnte man entnehmen, wie überall, den örtlichen Gegebenheiten angepasst, zielbewusst gearbeitet wird. In teils staatlichen, teils freiwilligen Kursen wurde und wird die Lehrerschaft ins Wesen der neuen Schreibmethode eingeführt. Dabei wurde ein Hauptaugenmerk auf die technische Schulung gerichtet. Wichtig ist auch das Bestreben nach Höhereinschätzung des Schreibens als Unterrichtsfach. Ein Mittel dazu ist die an vielen Orten praktizierte Herbeiziehung der Nicht-Schreiblehrer zu kurzen Einführungskursen.

Ueber die Bestrebungen im Schreibunterricht der welschen Kantone äusserte sich Schuldirektor Dottrens aus Genf, hinweisend auf die breit angelegten Versuche mit der Schweizer Schulschrift.

Paul Hulliger gab Auskunft darüber, wie die Schweizer Schulschrift an der Schweiz. Landesausstellung zur Darstellung gelangt. Wenn auch ein äusserst kleiner Raum zur Verfügung steht, so wird doch das Thema in knapper, klarer und geschmackvoller Weise in Erscheinung treten.

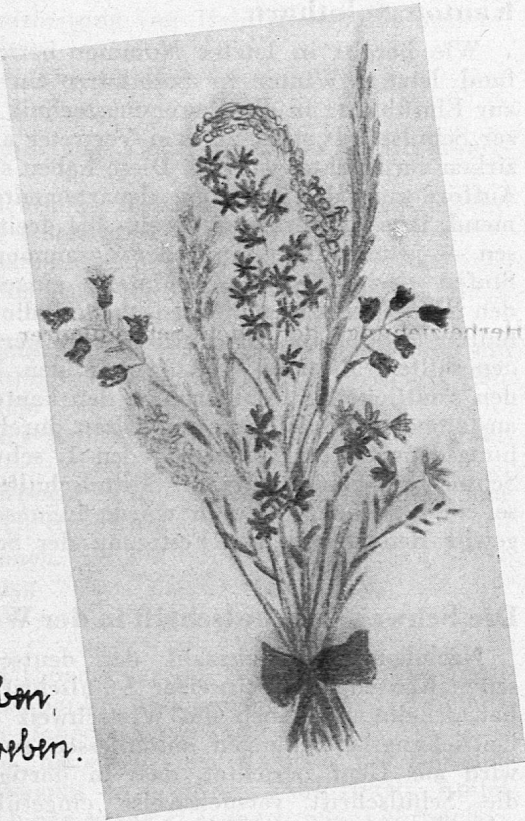
Innerhalb der WSS bestehen kantonale und Ortsgruppen, die wesentlichen Anteil an der Verbreitung des neuzeitlichen Schreibunterrichtes haben, die aber auch in uneigennütziger Weise daran arbeiten, die Lehrer in schreibtechnischer und schreibmethodischer Hinsicht zu fördern. Solche Gruppen bestehen z. B. im Thurgau, in Solothurn, Basel und Schaffhausen. Eine *Zentralstelle* sorgt für den inneren Zusammenhang, für das Kassawesen und den Vertrieb des Materials. Inhaber dieser Zentralstelle ist Lehrer Stefan Meyer in Wängi (Thurgau). Wer irgendeine Auskunft über das Schriftwesen zu erhalten wünscht, wende sich an ihn.

Noch ist zu melden, dass im Rahmen des 48. schweizerischen Bildungskurses des Schweiz. Vereins für Knabenhandarbeit und Schulreform, der vom 11. Juli bis 6. August 1938 in Schaffhausen stattfand, ein *Schriftkurs* durchgeführt wurde (25. bis 30. Juli). Er stand unter der bewährten Leitung von Lehrer Hans Hunziker, Schaffhausen, und war namentlich aus der welschen Schweiz gut besucht.

Der WSS war unter ihrem Präsidenten Paul *Lüthi* eine arbeits- aber auch erfolgreiche Zeit beschieden. Wenn die Einigung auf die Schweizer Schulschrift (an Stelle der verschiedenen kantonalen Schriftvorschläge) verhältnismässig leicht möglich war, so hat neben dem verdienten Präsidenten der schweizerischen Schriftkommission, Herrn Dr. *Brauchli*, Schulinspektor des Kantons Glarus, Herr P. *Lüthi* einen grossen Anteil an diesem Erfolg. In Anerkennung der grossen Verdienste um die WSS wurde er zum Ehrenpräsidenten gewählt, und an seiner Stelle rückte Eugen *Kuhn*, Lehrer in Zofingen, ein sehr bekannter Schreibe-künstler (Schüler von Rud. Koch in Offenbach a. M.) zum Vorsitzenden der WSS vor.

Zum Schlusse wurde auf die Bedeutung der «Schrift»-Beilage der Schweiz. Lehrer-Zeitung hingewiesen und eine stärkere Betonung der praktisch-methodischen Seite ihres Zweckes in Aussicht genommen. v. M.

Ein Albumblatt einer 14-jährigen Schülerin



terten Menschen Hoffnung und Sinn gebend. Formal aufgebaut auf grossen, beruhigenden Horizontalen und den immer wieder aufstrebenden Vertikalen, belebt durch den Eingangs- und Schlussakzent und durch die Gegenbewegung in S und G. P. H.

**Selig sind die da hungert und
dürstet nach der Gerechtigkeit;
denn sie sollen satt werden. +**

MATTHÄUS V.6

Das schöne Schriftbeispiel ist ein Konfirmationsspruch, den Herr Kuhn für eine grosse Kirchgemeinde als Holzschnitt ausführen musste. Von ihm stammen auch die ebenfalls in Holz geschnittenen Wappen des gediegen ausgestatteten Wappenbuches von Zofingen. v. M.

Berichte

Erster schweizerischer Schulschrift-Schreibkurs für Mittelschullehrer in Basel 1938

Zur Weiterbildung der Schreiblehrer aller Kantone, welche die Schweizer Schulschrift eingeführt oder sich für deren baldige Einführung entschieden haben, veranstaltete die WSS (Werkgemeinschaft für Schrifterneuerung in der Schweiz) diesen Sommer in Basel unter dem Patronat des Erziehungsdepartementes zwei Schriftkurse (11. bis 13. Juli und 11. bis 13. August). Die Oberleitung der Kurse, zu denen sich aus 14 Kantonen 47 Teilnehmer angemeldet hatten, lag in den Händen von Herrn Schulinspektor Dr. *J. Brauchli*, Glarus, während die technische Leitung Herr Seminarlehrer *P. Hulliger* besorgte, unterstützt von den Herren *H. Fink* vom Städtischen Lehrerinnen-seminar Bern und *P. Lüthi*, Präsident der WSS als Gruppenleiter.

Das Hauptziel des Kurses lag in der Erarbeitung der «*Bewegungsschulung* als Grundlage des guten fließenden und schnellen Schreibens», d. h. die Kursteilnehmer wurden mit den Grundbedingungen bekannt gemacht, die ein fließendes Schreiben ermöglichen. Voraussetzung aber für wirklich gute Ergebnisse in den Schulen ist, dass besonders die an Seminarien unterrichtenden Lehrkräfte tüchtige Schreiber sind, Leute, die das weitumfassende und verschiedenartige Gebiet der Schrift in jeder Beziehung beherrschen. Zum Wesentlichsten in technischer Beziehung gehört das richtige Zusammenspiel von Finger- und Armbewegungen. Daraus ergibt sich nicht nur eine rasche, sondern auch eine persönlich geartete Schrift. Dass auch methodische Fragen zur Sprache kamen, ist selbstverständlich, ebenso der Stand des Schreibunterrichtes in den einzelnen Kantonen. An der Schlussfeier gaben die Herren Nationalratspräsident Dr. Fritz Hauser und Dr. H. Kienle ihrer Freude über das gute Gelingen der Kurse Ausdruck unter Abstattung des Dankes an die Organisatoren. (Im wesentlichen nach einem Bericht in der «Nat.-Ztg.».)

Kanton Thurgau

Vergangenes Frühjahr wurde im Thurgau die Lehrerschaft der Sekundarschule in die Schweizer Schulschrift eingeführt. Da es sich an dieser Stufe aus-

Man freut sich des Fleisses und der Hingabe an die Arbeit, des Kontrastes von anmutiger Bewegung im Sträusschen und von gebundener Form in der Schrift und des durch die Anordnung und gute Detailbehandlung bewirkten Zusammenhanges. P. H.

Zum Spruch von Eugen Kuhn

Eine prächtige Arbeit unseres Schriftfreundes *Eugen Kuhn* von Zofingen, die jeden beglücken musste, der sie in Empfang nehmen durfte. Inhaltlich die grossartige Verheissung, der ungeheuren Spannung manches vom heutigen Geschehen erschüt-

schliesslich um die Schrägschrift handelt, die in der 5. und 6. Klasse bereits eingeführt wird, wurde nur diese in den dreitägigen Kursen vermittelt. Dagegen war es angezeigt, die Bewegungstechnik methodisch einzuführen, indem zuerst die Formschulung mit reiner Armbewegung erfolgte. Die Buchstaben wurden gut «eingeschliffen» und hierauf mit der formplastischen Bandzugfeder S 60 noch klarer erkannt. Die Hauptarbeit aber galt der kombinierten pendelnden Arm-Fingertechnik, mit der das fliessende und schnelle Schreiben vermittelt wurde. Grosse Aufmerksamkeit schenkte die Kursleitung während der ganzen Zeit der guten Haltung und der beständigen Lockerung der Schreiborgane. Der Uebergang von der Schulschrift zur Stenographie zeigte dann leichtfasslich die Vereinbarung mit den Spitzen der Stenographieverbände, welche ebenfalls praktisch durchgearbeitet wurde. Für die veraltete und formlose Rundschrift übte und einigte man sich auf die mit der To-Feder geschriebene Grotesk, Minuskelschrift und Gotik. Praktische Beispiele klärten kurz das Wesentliche der Gestaltung in den verschiedenen Heften und Briefformen.

Mit grossem Eifer und Geschick eignete sich die Sekundarlehrerschaft die verbesserte Schreibweise an, froh darüber, endlich einen einheitlichen Weg gehen zu können in dieser technischen Angelegenheit, und die Schriften, welche von der Primarschulstufe herkommen, auf eine einfache und solide Art weiter zu entwickeln und sie für die Bedürfnisse der Praxis vorzubereiten.

In den Diskussionen wurden vor allem die hauptsächlichsten Schriftzerfallsgründe erwähnt: Zu rasches und zu vieles Diktieren, schlechte Haltung und Gestattung jeglichen Sudelns einzelner Lehrkräfte, welche auf eine gute Schrift keinen Wert legen. Wie dem abzuhelpen sei, wurde praktisch aufgezeigt: Diktate nicht über 25—30 Minutensilben, mehr Anlehnung an das Lehrbuch, Mitverantwortung des Nichtschreiblehrers für die Schrifterziehung.

Letztern Punkt vor allem griff ein bekannter Sekundarschulinspektor auf, indem er beim Erziehungsdepartement auch für die Nichtschreiblehrer — es waren zwar nur etwa ein Dutzend nicht am Kurs anwesend — eine Einführung in die wichtigsten Prinzipien der Schriftbildung anregte. Dem Gesuche wurde bereits diesen Herbst noch Nachachtung verschafft.

Der doppelt geführte Kurs, der unter der Oberleitung von Herrn Aerni, Schreiblehrer an der Kantonsschule, stand, nahm einen ausgezeichneten Verlauf. Damit wäre im Thurgau, wohl als erstem der Schulschriftkantone, die gesamte aktive Lehrerschaft vom Unterlehrer bis hinauf zum Seminarschreiblehrer, seriös in die neue Form- und Bewegungstechnik eingeführt, und es dürften sich innerhalb weniger Jahre die ersten Erfolge dieser glücklichen Zusammenarbeit zeigen.

Dass der derzeitige, initiative und aufs Praktische schauende Erziehungschef Herr Dr. Müller um die notwendige Weiterbildung und Vertiefung der Lehrerschaft auch auf diesem Gebiete besorgt ist, bewies eine Einladung zu freiwilligen halbtägigen Fortbildungskursen, welche diesen Herbst bereits wieder Vergessenes und damals allzu viel Neues wieder auffrischten.

L.

Kanton St. Gallen

Nachdem der Kanton St. Gallen seine Lehrerschaft früher zur Einführung der Baslerschrift verpflichtet hatte, war sein Beitritt zum Schriftenkonkordat für die Schweizer Schulschrift entwicklungsgemäss gegeben.

Die Verzögerung in der Organisation von Schreibkursen für die Sekundarlehrer brachte den Vorteil mit sich, dass auch die Bewegungstechnik in das Arbeitsprogramm aufgenommen werden konnte. In den letzten Frühjahrsferien besuchten vorerst die Schreiblehrer an Sekundarschulen die ausgeschriebenen Dreitagekurse in St. Gallen und Weesen. In einem besonderen Kurse wurden auch die Kandidaten der Sekundarlehreramtsschule in Schrift und Schriftaufgabe eingeführt. Der städtische Lehrerverein St. Gallen veranstaltete zwei Kleinkurse zur Vermittlung der Bewegungstechnik. Auf kantonalem Boden kommen Repetitionskurse aus finanziellen Gründen kaum in Frage. Doch wird es Aufgabe der ländlichen Spezial- und Bezirkskonferenzen sein, die Lehrerschaft über Wesen und Wert der Bewegungstechnik aufzuklären.

M. E.

Kanton Solothurn

Wie bereits in letzter Nummer berichtet wurde, fand letzten Winter in Solothurn ein Zentralkurs zur Einführung in die Bewegungstechnik der Schweizer Schulschrift statt, zu dem Vertreter aus allen Bezirken verpflichtet wurden. Diese haben seither, einer Aufforderung des Erziehungsdepartementes nachkommend, ihre Lehrerkreise in ein- bis dreitägigen Kursen — je nach Trennung oder Zusammenschluss von Stufen — in die gleiche Materie eingeführt. Nach den Berichten zu schliessen, haben diese «Wiederholungskurse», die namentlich zur Vertiefung dienen sollten, allerorts Anklang gefunden. Zudem wurden sämtliche Schreiblehrer an den kantonalen Lehranstalten von Solothurn und Olten durch das Erziehungsdepartement veranlasst, den 1. schweizerischen Schulschrift-Schreibkurs für Mittelschullehrer in Basel zu besuchen. Dadurch wurde in unserm Kanton gewiss Bedeutendes zur Festigung der Schrift getan.

E. K.

Die Schweizer Schulschrift in der Westschweiz

Nachdem die Mehrzahl der deutschschweizerischen Kantone die Schweizer Schulschrift eingeführt hat, scheint sich auch die Westschweiz den Vereinheitlichungsbestrebungen anschliessen zu wollen. So wird aus Genf berichtet, dass in dortigen Schulen die Schulschrift versuchsweise eingeführt werden soll, «les essais permettront petit à petit de préparer l'opinion des maîtres à l'adoption partielle ou totale de l'écriture suisse».

Der Erziehungsdirektor des Kantons Waadt, Herr P. Perret schreibt:

«Nous vous informons que, sous le auspices de notre Département, des essais d'écriture script ont commencé et se poursuivent dans une quarantaine de classes de notre canton. Nous verrons dans quelque temps, si ce nouveau mode d'écriture doit être généralisé.»

In diesem Zusammenhange verdient Erwähnung, dass die Westschweiz am Schreibkurs für Mittelschullehrer in Basel und aussergewöhnlich stark am Schriftkurs in Schaffhausen vertreten war.

B.

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

18. NOVEMBER 1938 • ERSCHEINT MONATLICH ZWEIMAL

32. JAHRGANG • NUMMER 20

Inhalt: Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich: Jahresbericht 1937/38 — 12. und 13. Sitzung des Kantonalvorstandes des ZKLV — Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich — Kantonalzürcherischer Verband der Festbesoldeten — Für die Erhaltung schweizerischen Geistes — Vorstand des ZKLV

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Jahresbericht 1937/38.

Das Arbeitsprogramm für 1937/38 wurde in der ersten Vorstandssitzung des Berichtsjahres, im November 1937, beraten und genehmigt. Es sah die Lösung folgender Aufgaben vor:

1. Lehrmittelfragen.

a) Stellungnahme zum Geschichtslehrmittel «Wirz» in der Bearbeitung von Heinrich Gubler und Alfred Specker.

b) Gesangbuch für die Oberstufe.

2. Tagungen.

a) Sitzung mit den Präsidenten der Bezirkskonferenzen.

b) Ausserordentliche Tagung. Thema: «Gesanglehrmittel der Oberstufe».

c) Jahresversammlung. Hauptgeschäft: «Das Geschichtslehrmittel der zürcherischen Sekundarschule».

d) Naturwissenschaftliche Tagung in Verbindung mit dem Pestalozzianum und der Pädagogischen Zentrale Zürich.

e) Besuch der Kunstsammlung Reinhart in Winterthur.

f) Arbeitsgruppen für Naturkunde: Zusammenkünfte nach Bedürfnis.

3. Publikationen.

Jahrbuch 1938.

Tagungen.

Bevor ich Ihnen über die Abwicklung der einzelnen Programmpunkte näheren Aufschluss gebe, muss ich noch die *Jahresversammlung vom 13. November 1937* streifen, da sie in den Rahmen des Berichtsjahres eingespannt ist. Kollege Paul Hertli, Andelfingen, sprach zur Frage «Lernbuch oder Lehrbuch?». Er erläuterte seinen im Jahrbuch 1937 erschienenen Entwurf eines Kapitels aus der Mechanik und befürwortete als künftige Form unserer Naturkunde-Lehrmittel ein Lernbuch, das die Probleme in Form von Fragen oder Stichwörtern stellt und den Text nach folgenden Gesichtspunkten gliedert: Beschreibung, Beobachtung, Ergebnis, Anwendung, Uebung. Die Versammlung hiess die vom Referenten vorgeschlagenen Forderungen grundsätzlich gut und beschloss, die Jahrbucharbeit Hertli sei als Separatdruck, durchschossen herauszugeben und einer versuchsweisen Benützung durch einzelne Lehrer und Klassen zugänglich zu machen. Auf eine Rundfrage, welche das Interesse an der Arbeit feststellen wollte, gingen zahlreiche Bestellungen ein, so dass eine Auflage von

2000 Stück in Auftrag gegeben werden konnte. Rund 1500 Heftchen sind dann unter Selbstkostenpreis, für 20 Rappen pro Stück, an Kollegen in allen Teilen des Kantons geliefert worden. Der Rest steht weitem Interessenten für einen Versuch im kommenden Jahr zur Verfügung.

Seit einigen Jahren laden wir die Präsidenten der Bezirkskonferenzen jeweilen im Januar oder Februar zu einer Sitzung mit dem Vorstand ein.

Bei dieser Gelegenheit kann das Arbeitsprogramm des Jahres besprochen werden.

Diese Zusammenkunft schafft eine wertvolle Verbindung zwischen der Konferenz und ihrer Leitung; sie ermöglicht den Austausch von Wünschen und Anregungen und fördert eine gegenseitig initiative Arbeit.

In der diesjährigen Sitzung ist z. B. der Vorschlag gemacht worden, ein Merkblatt für die ins Amt eintretenden Sekundarlehrer zu schaffen, um sie mit der Organisation und den Aufgaben der Konferenz vertraut zu machen. Wir haben das Blatt als «Pro Memoria» für amtsältere Kollegen auch dem Jahrbuch beigelegt und empfehlen es ihrer gütigen Beachtung. Den jungen Kollegen, die ihr Amt antreten, soll das Merkblatt künftig durch die Bezirkspräsidenten eingehändigt werden, welche in einer persönlichen Fühlungnahme noch besser auf die Rechte und Pflichten eines Konferenzmitgliedes aufmerksam machen können. — In der nämlichen Sitzung mit den Bezirkspräsidenten ist auch die Frage aufgeworfen worden, ob es wünschbar und möglich wäre, eine Sammlung von Aufgaben für die Aufnahme in die Sekundarschule (Probearbeiten) anzulegen. Herr A. Graf, Winterthur, hat es übernommen, eine solche Sammelstelle einzurichten. Wir haben die Bezirkspräsidenten eingeladen, Aufgaben, die bereits irgendwo verwendet wurden, wenn möglich in elf Exemplaren, an die Sammelstelle zu senden, welche dann das eingegangene Material für anderweitige Verwertung zur Verfügung halten würde. Wir werden Ihnen später wieder Bescheid sagen, wenn die geplante Einrichtung in zweckmässiger Form zustande kommt.

Am 12. März fand eine *ausserordentliche Tagung* über «Schulgesangsfragen» statt. Der Präsident der Synodalkommission für den Volksgesang, Kollege M. Graf in Zürich, orientierte die von mehr als vierzig Kollegen besuchte Versammlung über neuzeitliche Auffassungen und Forderungen auf dem Gebiete des Schulgesanges und der Musikerziehung. Dabei kommt der Auswahl des Liedgutes grösste Bedeutung zu. Die Methode wurde vorläufig nicht zur Diskussion gestellt; für den Augenblick galt es nur Stellung zu nehmen zu einer Liedersammlung, welche durch die Kollegen Feurer (St. Gallen), Fisch (Thur-

gau), Schoch (Zürich) und Kugler (Schaffhausen) als «Schweizer Singbuch» (3. Teil, Oberstufe) für die Kantone St. Gallen, Thurgau, Appenzell, Graubünden und Glarus geschaffen worden ist und nun in den nächsten Tagen im Verlage der drei Konferenzen Thurgau, St. Gallen und Zürich herauskommen wird. Ich habe schon in meinem letztjährigen Bericht darauf hingewiesen, dass sich der Vorstand in Verbindung mit der Synodalkommission von Anfang an bemüht hat, dem Kanton Zürich den Anschluss an dieses neue Gesangslehrmittel zu sichern. Die Tagung vom 12. März unterstützte diese Bestrebungen und stimmte folgenden Thesen zu:

«Die Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich beantragt dem Erziehungsrat: 1. die bestehenden zürcherischen Gesangslehrmittel zu revidieren und die Vorarbeiten durch Aufstellung eines Frageschemas für die Begutachtung in den Kapiteln an die Hand zu nehmen; 2. das interkantonale Gesangslehrmittel der Oberstufe (Liedersammlung für die Kantone St. Gallen, Thurgau, Graubünden, Glarus und Appenzell) versuchsweise als beitragsberechtigtes Lehrmittel zu erklären und dessen Benützung probeweise zu gestatten.»

Die Eingabe ist dem Erziehungsrat zugestellt worden; der Vorstand der Konferenz der Lehrer an der Oberstufe hat sie mitunterzeichnet. Eine Antwort darauf steht bis heute aus. Hingegen hat die Synodalkommission vom Erziehungsrat bereits den Auftrag erhalten, ein Frageschema für die Begutachtung der geltenden Gesangslehrmittel in den Schulkapiteln auszuarbeiten. Der weitere Verlauf des Geschäftes ist abzuwarten.

Von den *Arbeitsgruppen* für Naturkunde sind im Laufe des Jahres nur die «Chemiker» einmal zusammengekommen, um unter Leitung unseres Kollegen W. Spiess in Stäfa einen Tag am Uebungstisch zu arbeiten. Wasser und Kohlendioxyd bildeten die Versuchsobjekte. Ganz besonderem Interesse begegneten die Versuche mit Trockeneis. Von weiteren Uebungen haben wir abgesehen, da für die Herbstferien eine in grösserem Rahmen durchgeführte Tagung für «Naturwissenschaft und naturkundlichen Unterricht» in Aussicht stand, veranstaltet vom Pestalozzianum und der Pädagogischen Zentrale Zürich in Verbindung mit der SKZ, welche sich an der praktischen Arbeit der Tagung mit zahlreichen Lehrübungen und Demonstrationen durch Kollegen in Stadt und Land beteiligte.

Von den geplanten Zusammenkünften musste der *Besuch der Reinhartschen Sammlung* in Winterthur auf das nächste Jahr verschoben werden, da für dieses Jahr keine weiteren Besuche mehr berücksichtigt werden konnten. Herr Dr. Reinhart hat uns aber in sehr freundlicher Weise für Frühjahr oder Herbst 1939 eine Bewilligung unseres Gesuches zugesichert. Wir nehmen gerne an, dass wir zu gegebener Zeit mit einer Einladung zur Teilnahme an dieser Besichtigung unsern Mitgliedern eine besondere Freude bereiten werden.

(Fortsetzung folgt.)

Zürch. Kant. Lehrerverein

12. und 13. Sitzung des Kantonalvorstandes,
Montag, den 12. und 26. September 1938, in Zürich.

1. Es wurden 32 Geschäfte erledigt.
2. Der Kantonalvorstand liess Herrn Prof. Dr. Stettbacher zu seinem 61. Geburtstag ein Gratulations-

schreiben zugehen, in welchem der Dank der Lehrerschaft und ihres Verbandes für die grossen Dienste, die der Jubilar der Schule und Lehrerschaft geleistet hat, ausgesprochen wurde.

3. Die SBB verlangte für die Führung eines Extrazuges anlässlich der Schulsynode die Garantierung einer Mindestsumme. Der Vorstand des Lehrervereins Zürich und der Kantonalvorstand erklärten sich bereit, einen evtl. Fehlbetrag je zur Hälfte zu decken.

4. Der Kantonalvorstand nahm Kenntnis von der Antwort des Rechtskonsulenten auf die Frage, ob ein vor die Pflege oder deren Bureau zitierter Lehrer sich vertreten oder verbeiständen lassen könne. Obwohl der Kanton Zürich keine allgemein gültigen Vorschriften über das Verfahren in Verwaltungsstreitigkeiten und Disziplinarangelegenheiten besitzt, muss die Frage bejaht werden, da sich das Verfahren in der Praxis den Vorschriften des Zivilprozesses angepasst hat. Eine Vertretung ist nur dann nicht möglich, wenn im mündlichen Verfahren die Parteien zur Auskunftserteilung vorgeladen werden. In einem solchen Fall kann sich der Vorgeladene jedoch verbeiständen lassen. Zur Verbeiständung oder Vertretung kann jeder in bürgerlichen Ehren stehende Schweizer zugezogen werden.

5. Der Vorstand beschloss, einen geeigneten Kollegen um Abfassung einer kurzen Geschichte der Lehrerbildung im Kanton Zürich zu ersuchen. Die Arbeit soll seinerzeit als Artikelserie im «Päd. Beob.» erscheinen.

6. Die neugegründete Konferenz der Haushaltungslehrerinnen an der Volksschule des Kantons Zürich ersuchte den Kantonalvorstand, ihr den «Päd. Beob.» als Publikationsorgan zur Verfügung zu stellen. Der Vorstand beschloss, dem Gesuche nach Massgabe des zur Verfügung stehenden Raums zu entsprechen, sofern sich mindestens 20 Mitglieder der Konferenz zum Abonnement der «Schweiz. Lehrerzeitung» oder zu einem Separatabonnement auf den «Päd. Beob.» zum Preise von 2 Fr. pro Jahr verpflichten.

7. Dem Darlehensgesuch eines Kollegen konnte entsprochen werden. — Ein Gesuch um Beitrag aus der Kurunterstützungskasse des SLV wurde in empfehlendem Sinne weitergeleitet.

8. Die Sektion Uster teilte mit, dass an Stelle des in den Kantonalvorstand gewählten Herrn Heinrich Greuter Herr Hans Utzinger, Primarlehrer in Dübendorf, zum Präsidenten der Sektion Uster bestimmt worden sei. Als Mitglied des Pressekomitees wurde Herr Otto Schaufelberger, Primarlehrer in Uster, gewählt.

9. Ein Kollege teilte mit, dass ihm bei der Steuer taxation der bisher übliche Abzug von 20 % vom Nebenverdienst nicht zugestanden worden sei. Laut Erkundigung des Kantonalvorstandes besteht die den genannten Abzug betreffende Regelung jedoch immer noch zu Recht.

F.

Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich

Samstag, den 3. Dezember a. c. wird unsere *Jahresversammlung* in der Aula des Hirschengrabenschulhauses in Zürich 1 stattfinden. Wir bitten unsere Mitglieder, diesen Nachmittag zu reservieren und alle Kollegen unserer Stufe, die der Reallehrerkonferenz noch fernstehen, zum Beitritt und zur Teilnahme an dieser Versammlung einzuladen.

Herr Jakob Keller in Zürich 6 wird über die Illustrationen unserer Lesebücher referieren; Herr Dr. Walter Klauser in Zürich 6 wird zu den Aufnahmeprüfungen am Gymnasium und zur Vorbereitung der Kandidaten Stellung nehmen.

Beitrittserklärungen und Wohnungswechsel-Anzeigen sende man bitte an W. Hofmann, Freiestr. 208, Zürich 7.

Kantonalzürcherischer Verband der Festbesoldeten

Aus dem Jahresbericht (1937/1938)
des Präsidenten O. Fehr. (Schluss)*

*Initiative gegen die Ausschaltung der Volksrechte
(Art. 89 BV).*

Im Oktober 1937 beschloss das Grosse Komitee der Richtlinienbewegung (RB) eine Volksinitiative gegen den Missbrauch der dringlichen Bundesbeschlüsse in die Wege zu leiten. Obschon wir der RB nur indirekt als Sektion der Nationalen Aktionsgemeinschaft (NAG) angehören, hatte sich der Zentralvorstand auf Einladung der NAG mit diesem Geschäft zu befassen. Er tat das in 3 Sitzungen, indem er sich von 2 bestellten Referenten pro und kontra eingehend über die Initiative aufklären liess. Ueber die Tatsache, dass dem Missbrauch der Dringlichkeit im Interesse des Ansehens unserer Demokratie Schranken gesetzt werden müssen, bestand von Anfang an Uebereinstimmung. Umstritten war der vorgeschlagene Weg der Erschwerung, die $\frac{2}{3}$ -Mehrheit der Stimmenden beider Räte. Wenn sich der KZVF für die Initiative entschieden hat, so war für ihn vorwiegend der Gemeinschaftsgedanke mit den eidgenössischen Funktionären und mit den Privatangestellten ausschlaggebend. Eine ablehnende Haltung wäre dort nicht verstanden worden. Damit wurden auch die Bedenken überwunden, die da und dort laut wurden: da es sich um eine politische Frage handle, sei der Verband nicht legitimiert, sich damit zu befassen. Demgegenüber stellt der Zentralvorstand fest, dass es heute so ist, dass der Staat nicht mehr wie früher sich mit rein politischen Fragen, d. h. mit Fragen zweckentsprechender Staatsführung befasst. Seitdem der Staat mehr und mehr in die Wirtschaft eingreift, sind die politischen Parteien ihm gefolgt und befassen sich jetzt mit Problemen, die ursprünglich mit Politik nichts zu tun hatten. Dadurch können sie zu politischen Auseinandersetzungen zwischen den politischen Parteien führen. Niemand wird aber bestreiten können, dass gerade mit dem Mittel der dringlichen Bundesbeschlüsse der Bund hauptsächlich seinen Einfluss auf die Gestaltung der Wirtschaft ausüben konnte und damit jenen unheilvollen Zustand der Deflation herbeiführte. Man hat oft zur Entschuldigung dieses Vorgehens den Einwand gehört, das Volk verstehe nichts von den Problemen der Wirtschaft. Diese Ansicht scheint auch in Bern vorherrschend gewesen zu sein, sonst hätte man es nicht gewagt, Beschlüsse allgemein verbindlicher Natur, die zeitlich ganz gut bis nach einer Volksabstimmung hätten verschoben werden können, ohne dass dadurch dem Lande Schaden entstanden wäre, dem Referendum zu entziehen. Wenn behauptet worden ist, das Volk sei noch nicht reif genug, Fragen von solcher Tragweite richtig zu entscheiden, so stellten wir demgegenüber fest, dass über all dem Streit der Gelehrten

*) Anfang Nr. 17, 1938.

und dem wohlmeinenden Rat der bundesrätlichen Experten, die Wirtschaftskrise und die dadurch hervorgerufene Arbeitslosigkeit bei weitem noch nicht behoben ist. Das Zaubermittel der Abwertung, das übrigens seinen Nimbus bereits wieder verloren hat, ist nicht etwa eine Eingebung des Bundesrates, der sich bis zuletzt dagegen gewehrt hat. Diese Massnahme ist ihm vom Ausland aufgedrängt und lange vorher von einsichtigen Männern aus dem Volke gefordert worden.

Es handelte sich bei der Initiative um die Unterstützung, besser gesagt um die Befürwortung derselben für die Unterschriftensammlung. Dabei fällt stark ins Gewicht, dass sich die Initianten den Rückzug der Initiative vorbehalten haben für den Fall eines annehmbaren Gegenvorschlages. Die Initiative ist von mehr als 300 000 Stimmberechtigten unterzeichnet worden und daher zustande gekommen. Mehrere Sektionen haben dagegen protestiert, dass ihnen keine Gelegenheit geboten worden ist, Stellung zum Entwurf des Wortlautes des Volksbegehrens zu nehmen. Wir haben gegen ein solches Vorgehen am zuständigen Orte Verwahrung eingelegt, müssen aber diesen Sektionen zu bedenken geben, dass es taktisch nicht klug wäre, den Wortlaut der Initiative im Beratungsstadium der Öffentlichkeit und damit der Disqualifizierung durch unsere Gegner preiszugeben. Es liegt in der Natur der Sache, dass ein solches Unternehmen im Hinblick auf die Möglichkeit einer objektiven Prüfung durch den Referendumsbürger überraschend unter das Volk gebracht werden muss. Einen schlagenden Beweis für diese Tatsache leisteten gerade bei dieser Initiative mehrere namhafte Tagesblätter am Anfang der Unterschriftensammlung, als sie deren Ursprung noch nicht kannten. In wohlmeinenden Worten priesen sie die geniale Idee der $\frac{2}{3}$ -Mehrheit, um dann prompt ins Gegenteil umzusatteln, als sich die Initianten zu erkennen gaben.

Die sog. Dringlichkeitsinitiative hat, wie seinerzeit die Kriseninitiative, teilweise in unseren Sektionen viel zu reden gegeben. Gewiss kann man in guten Treuen über die vorgeschlagene $\frac{2}{3}$ -Mehrheit geteilter Auffassung sein. Die Rückzugsklausel für den Fall eines annehmbaren Gegenvorschlages hat manchem den Entscheid erleichtert. Durch die Ausarbeitung eines Gegenvorschlages hat nun der Bundesrat selbst zu erkennen gegeben, dass auch ihm der latente Zustand unbehaglich geworden ist. Wir werden später Gelegenheit bekommen, Stellung zur Initiative und zum Gegenvorschlag zu nehmen.

Unsere Organisation ist endlich Mitglied der *Schweizerischen Winterhilfe für Arbeitslose* und ist im Kantonalkomitee durch den Berichterstatter vertreten. Ueber all dem Kampf um die wirtschaftliche Besserstellung darf der Festbesoldete, der sich in gesicherter Stellung befindet, diejenigen nicht vergessen, die ihr Leben mit Hilfe öffentlicher Mittel fristen müssen. Die Zahl der Arbeitslosen erfährt immer gegen den Winter hin eine beträchtliche Steigerung. Diejenigen, die sich mit dem Schicksal einzelner Arbeitslosenfamilien beschäftigen müssen, bestätigen immer wieder, wie notwendig die zusätzliche Hilfe ist, die von der Winterhilfe geleistet werden kann. Viele Familien sind gezwungen, aus so geringen Mitteln zu leben, dass nachteilige Folgen für die Gesundheit unabweichlich sein werden. Viele Arbeitslose davor zu

bewahren, in dauernde Armengenössigkeit zu verfallen, ist oberstes Ziel dieser Organisation. Die Armen-genössigkeit bringt für die einen nur schwer zu überwindende seelische Belastung mit sich, während andere sich nur zu leicht in ihr Schicksal ergeben und sich an die öffentliche Hilfe gewöhnen. In der Stadt, wo die Kleidung eine so grosse Rolle spielt, ist es namentlich notwendig, die Arbeitslosen durch Abgabe gut hergerichteter Kleidung davor zu bewahren, dass sie durch ihre äussere Erscheinung nicht allzu sehr abstecken und gezeichnet werden.

Solange wir nicht eine gehörige Besserung der Verhältnisse erleben, hat die Schweizerische Winterhilfe im Kanton Zürich eine grosse Aufgabe zu erfüllen.

Als Verband kann der KZVF in dieser Richtung naturgemäss nicht viel vorkehren. Seine Aufgabe wird sein, die Sektionen einzuladen, dieses Werk der Nächstenliebe den einzelnen Sektionsmitgliedern ans Herz zu legen und sie einzuladen, beim Abzeichenverkauf und bei der Geld- und Naturaliensammlung in der Zeit vom 29. Oktober bis 20. November nach Kräften Opfer zu bringen für die Aermsten der Armen.

Für die Erhaltung schweizerischen Geistes

Vor einiger Zeit ist eine Vereinigung gegründet worden, die sich den Zweck gesetzt hat, den Bestand des Schweizer Buches in unserem Land zu sichern. Dies wird möglich sein, wenn die erste rein schweizerische Buchgemeinschaft «Schweizer Bücherfreunde» wächst und all diejenigen zu Mitgliedern erhält, denen die Erhaltung schweizerischen Geistes und Kulturgutes am Herzen liegt. Dann wird es auch möglich werden, denen, die in erster Linie das billige Buch lesen, ohne dessen Inhalt und Herkunft kritisch gegenüber zu stehen, nicht teure und dazu schweizerische und inhaltlich wertvolle Werke in die Hände zu geben, welche die Käufer nicht, ohne dass sie sich dessen bewusst werden, mit fremdem Gedankengut infizieren.

Durch genügend grosse Auflagen, deren Abnahme durch eine feste Lesergemeinde gesichert sein muss, durch Uebernahme des Risikos für Restauflagen in bestimmten Fällen und Verzicht auf Eigengewinn können Bücher zum Preise von Fr. 4.50 herausgebracht werden, die sonst 8, 10 und mehr Franken kosten würden oder des Risikos wegen überhaupt nicht herausgebracht werden könnten. Die Bücher zu Fr. 4.50 sind in Leinen gebunden; die Werke erscheinen aber auch in Halblederbänden zu Fr. 6.50.

Trotz des niederen Preises dürfen sich die schon erschienenen Bände und gewiss auch die folgenden sehen lassen. Sie sind schön und solid gebunden, und auch der Drucker hat auf gutem Papier saubere und geschmackvolle Arbeit geleistet, so dass es zur Selbstverständlichkeit wird, durch Beitritt zu den «Schweizer Bücherfreunden» an der Arbeitsbeschaffung für unser gutes Buchgewerbe mitzuwirken. Jedem Buch wird grosse handwerkliche Liebe zuteil; jedes unterscheidet sich von der üblichen Massenware und wird sich auch in der Bibliothek eines Liebhabers der Buchbinderkunst würdig andern Werken anreihen.

Bisher sind erschienen: «Aus den Fabeln Pestalozzis», «Der Gehülfe» von Robert Walser, «Ein Buch vom Thunersee» von Hermann Hiltbrunner, «Vochlyne Lüte» (Sagen und Märchen aus der Schweiz), «Hans Lukas der Verfolgte» von C. F. Ramuz. Bis zum Ende des Jahres kommen noch eine Anzahl weiterer Bände heraus, und jedes Jahr wieder neue. Die Auswahl der Bücher und der Programme besorgt Herr Prof. Dr. W. Muschg, Ordinarius für deutsche Literatur an der Universität Basel. Das alle zwei Monate erscheinende, kostenlose Mitteilungsblatt «Der Bücherfreund» gibt Aufschluss über die in Vorbereitung oder Arbeit befindlichen Bücher und deren Verfasser.

Der Eintritt in den Verein «Schweizer Bücherfreunde» erfolgt durch Zuschrift an die Geschäftsstelle Bahnhofstrasse 1, Zürich. Die Mitgliedschaft dauert mindestens ein Jahr. Es ist ein einmaliges Eintrittsgeld von Fr. 1.— zu bezahlen. Durch den Beitritt verpflichtet man sich, im Laufe des Jahres nach freier Wahl drei in Leinen gebundene Bücher zum Preise von Fr. 4.50 (total Fr. 13.50) oder drei in Leder gebundene zu Fr. 6.50 zu beziehen. Jedes Mitglied ist zum Bezug von weiteren Werken in Leinen und Halbleder zu den genannten Preisen berechtigt. Mit der Eintrittserklärung ist zu erwähnen, ob der Betrag für die drei Pflichtbücher mit der Anmeldung überwiesen wird (Postscheckkonto VIII 184 der Schweiz. Bankgesellschaft Zürich für Rechnung der Schweizer Bücherfreunde) oder nachzunehmen ist, ob er in drei Raten oder auf einmal bezahlt wird.

Der Kantonalvorstand empfiehlt die Buchgemeinschaft «Schweizer Bücherfreunde» allen Kollegen aufs wärmste. Er glaubt, dass die Lektüre der herausgegebenen und der herauskommenden Werke dazu beitragen wird, Kräfte der Selbstbesinnung und der inneren Stärkung zu wecken, die vom Lehrer auf die Schüler und aus den Schulstuben zum Nutzen aller ins Volk dringen können. Er bittet die Leser, gleich einen Versuch zu unternehmen und die gute Sache nicht zu erdauern, bis sie durch hundert andere Dinge in die Vergessenheit gedrängt wird. J. B.

Der Vorstand des Zürich. Kant. Lehrervereins

1. Präsident: *H. C. Kleiner*, Sekundarlehrer, Zürich. Adresse: Zollikon, Witellikerstr. 22; Tel.: 49 696.
2. Vizepräsident und Protokollaktuar 1: *J. Binder*, Sekundarlehrer, Winterthur, Zielstr. 9; Tel.: 23 487.
3. Quästor: *A. Zollinger*, Sekundarlehrer, Thalwil; Tel.: 920 241.
4. Protokollaktuar 2: *S. Rauch*, Primarlehrerin, Zürich 2, Richard Wagnerstr. 21; Tel. 57 159.
5. Korrespondenzaktuar: *H. Frei*, Primarlehrer, Zürich 10, Rotbuchstr. 77; Tel.: 61 254.
6. Mitgliederkontrolle: *J. Oberholzer*, Primarlehrer, Stallikon; Tel.: 955 155.
7. Stellenvermittlung und Besoldungsstatistik: *H. Greuter*, Primarlehrer, Uster, Wagerenstr. 3; :Tel. 969 726.
8. Unterstützungsstellen für arme durchreisende Kollegen: *H. C. Kleiner*, Zollikon:
J. Binder, Winterthur.

Redaktion des Pädagogischen Beobachters:

H. C. Kleiner, Sekundarlehrer, Zollikon, Witellikerstrasse 22; *J. Binder*, Sekundarlehrer, Winterthur-Veltheim; *H. Frei*, Lehrer, Zürich; *Heinr. Greuter*, Lehrer, Uster; *J. Oberholzer*, Lehrer, Stallikon; *Sophie Rauch*, Lehrerin, Zürich; *A. Zollinger*, Sekundarlehrer, Thalwil.

Einsendungen sind an die erstgenannte Stelle zu adressieren. — Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.